

Musica

3058

2 1

B. 102

Sächsische Landesbibliothek in Dresden

Handschrift Nr. *Mss. 3058-E-1*

Die Benutzung dieser Handschrift ist nur unter der Bedingung gestattet, daß der Entleiher der hiesigen Bibliothek ein Stück seiner auf die Handschrift bezüglichen Veröffentlichung geschenkweise überläßt, sofern die Bibliotheksverwaltung nicht ausdrücklich auf die Überlassung verzichtet. Zum Durchzeichnen oder zur Herstellung von Lichtbildern ist besondere Erlaubnis einzuholen.

Behrende Auskünfte oder Hinweise auf der Bibliotheksverwaltung unbekanntere Veröffentlichungen über diese Handschrift werden dankbar entgegengenommen.

Benutzer der Handschrift

Datum	Name, Stand und Wohnung des Benutzers	Ort der Benutzung	Art der Benutzung (nur eingesehen? – ganz oder teilweise abgeschrieben? – verglichen? – abgezeichnet?)	Zweck der Benutzung (ist Veröffentlichung beabsichtigt und in welcher Form?)

III 9 280 Jd G 80/68

Sechzig
auserlesene Gesänge
über die
Werke Gottes in der Natur,
in Musik gesetzt
von
Johann Heinrich Rolle,
Musikdirektor in Magdeburg.



Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1775.



Mus. 3058-E-1

1511

WILHELMUS DE ...

WILHELMUS DE ...

...

...



351, 21

...

...

Seiner
Hochwürden und Hochwohlgebohrnen Gnaden,

S E R R N

Ernst August von dem Busche,

der hohen Stifter zu Magdeburg und Sönaabrück Domherrn,
des Obercollegiat - Stiftes u. L. F. zu Halberstadt Mitgliede, Erb - Lehn - und Gerichtsherrn
auf Thale, Streithorst, Schwege 2c.

Meinem besonders gnädigen Herrn.

11111

Ordinatum est hoc in die

11111

11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111

11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111

11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111 11111

11111
11111
11111

S

Schön

merks

*

Hochwürdiger,

Hochwohlgebohrner Herr,

besonders gnädiger Herr!

Lw. Hochwürden und Hochwohlgebohrnen Gnaden vorzüglicher Geschmack an den Schönheiten der Musik und ausgebreitete Kenntnisse in derselben sowohl, als Hochderso gnädige Aufmerksamkeit und Wohlwollen gegen diejenigen, so sich ihr widmen, machten mir jede Wahl, welchen

Namen ich diesen Liedern vorzusetzen wünschen sollte, unnöthig: und die Gnadenbezeigungen, womit
Hochdieselben, schon seit so vielen Jahren, mich selbst in meinen Arbeiten aufzumuntern geruhet
haben, lassen mich nicht zweifeln, Ew. Hochwürden und Hochwohlgebohrnen Gnaden werden
mit gnädigem Wohlgefallen dieses Zeichen der aufrichtigsten Devotion aufnehmen, mit welcher ich bin

Hochwürdiger,
Hochwohlgebohrner Herr,
besonders gnädiger Herr,
Ew. Hochwürden und Hochwohlgebohrnen Gnaden

Magdeburg,
den 20sten März 1775.

unterthäniger
Johann Heinrich Rolke.

...
...
...
Auf,
Auf, o
Das sch
Der Her
Der Sch
Des Don
Dich pre
Dich soll
Die Him
Die Him
Diesen S
Dir, Gott
Du weiser
Entflohen
Erheb, erh
Es donner
Es lächelt
Früh, mit
Gott, der

Verzeichniß der Gesänge.

	Seite		Seite
Auf, hebe deinen frohen Blick	56.	Gott, du thust Wunder: alle Welten	59.
Auf, o Seele, werde munter	11.	Gott winkt, so stürzen Regengüsse	66.
Das schöne Jahr ist nunmehr fort	68.	Groß ist mein Gott, von seiner Macht	6.
Der Herr ist Gott, und keiner mehr	3.	Herr, deine Allmacht reicht so weit	21.
Der Schooß der Erde blähet	38.	Herr, dessen Weisheit ewig ist	24.
Des Donners schreckliches Gebrülle	62.	Jauchzt unserm Gott, er ist von großer Güte	13.
Dich preis ich, Herr, mit Herz und Mund	2.	Ich will den Frühling noch genießen	46.
Dich soll mein Lied erheben	8.	Jedes Blümchen auf der Flur	39.
Die Himmel preisen Gottes Macht	18.	Ihr Kinder Gottes, suchet Freud	57.
Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre	17.	Im Glanze steigt am Frühlingemorgen	52.
Diesen Saamen segne Gott	43.	In dunkeln Nächten denk ich dein	30.
Dir, Gott, sey Preis und Dank gebracht	32.	In unermessner Ferne	31.
Du weiser Schöpfer aller Dinge	20.	Lob sey Gott, der den Frühling schafft	47.
Entflohen sind auch dieses Tages Stunden	74.	Lobet den Herrn, denn er ist allmächtig	42.
Erheb, erheb, o meine Seele	48.	Lobsinget Gott und betet an, es dank	22.
Es donnert, Mensch! Wer donnert, wer	60.	Lobsinget Gott und betet an, preist ihn	16.
Es lächelt aufs neu	37.	Lobt unsern Gott, lobt ihn erfreut	10.
Früh, mit unvwölktem Angesicht	64.	Lobt unsern Gott mit fröhlichem Gemüthe	58.
Gott, der euch das Seyn gegeben	12.	Mit freudigem Gemüthe	70.

Noch immer wechseln ordentlich

34

So weit der Fluren Grenzen blühen

50

Nun seh ich alle Wünsche blühen

36

Unermesslich ewig ist

7

D seht, die liebe Sonne lacht

35

Voll Freud und frommer Dankbegier

63

D Vater, Schöpfer dieser Welt

40

Von dem Staub, den ich bewohne

4

Weis sey dem Gotte Zebaoth

38

Bei dir, o Ewiger, tritt unser Chor zusammen

15

Rund um mich her ist nichts, als Freude

44

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht

39

Schon ruhet auf den Feldern

73

Wie ein Geschwätz des Tags, verfliehet

69

Schwingt, heilige Gedanken

26

Wie herrlich bist du, Gott, der ganze Kreis der Erde

1

Seh zufrieden, mein Gemüthe

19

Willkommen, sanfter Morgen

54

Singt, singt mit heiligem Entzücken

55

Wo ist ein Gott, wie du? Allmächtiger, wir fallen

14

So stehet unsre Lage hin

71

Da so viel Tagen, die mir schon

72

Verbesserung

Die dritte und vierte Note im ersten Tacte der ersten Zeile, auf der zehnten Seite, müssen, wie folgt, geändert werden.

Munter.

Lobt um fern Gott lobt ihn x.

Wie
Berlän
Die H
Hat sic
Im
Fährt
Im re
Blüht
Wo
Wer h
Und we
Wo ist
S

Pathetisch.

50. 7. 63. 4. 15. 9. 69. 1. 54. 14. 72.

Wie herrlich bist du, Gott! der ganze Kreis der Erde verkündet deine Majestät. Die Himmel sind dein Thron. Dein schöpferisches Werk hat sie hoch über uns erhöht.

I. Herrlichkeit Gottes in der Natur.

Wie herrlich bist du, Gott! der ganze Kreis der Erde verkündet deine Majestät. Die Himmel sind dein Thron. Dein schöpferisches Werk hat sie hoch über uns erhöht. Im Donner schallt dein Lob, und auf des Blitzes Flügeln fährt furchtbar deine Majestät. Im reinsten Sonnenglanz, auf blumenvollen Hügelu Blüht dir ein Lob, das nie vergeht. Wo ist ein Gott, wie du? Wer fährt auf schnellen Winden? Wer hält die Donner in der Hand? Und wer gebeut dem Blitz, die Wälder anzuzünden? Wo ist ein solcher Gott bekannt?

Sturms Geistl. Gesänge.

Du, Herr, du bist allein. Dich ehren tausend Welten: Frolockend preist die Erde dich. Die Welten sind durch dich. Jedoch vor deinem Schelten Entfliehn sie und verwandeln sich. Die ganze Schöpfung ist ein Tempel deiner Ehren; Hier hörst du deinen Lobgesang. Hier steigt zu dir empor in Millionen Ehrent Anbetender Geschöpfe Dank. Vom Seraph jener Welt bis zu dem Wurm der Erden Erhöhet, Allmächtiger, dein Ruhm. Geschöpfe, die schon sind, Geschöpfe, die einst werden, Sind deiner Hände Eigenthum.

Was ist der Mensch vor dir, der Sohn von Erd und Staube, Das du voll Liebe sein gedenkst? Anbetend ehr ich dich, o Gott, an den ich glaube, Für alles, was du Gutes schenkst. Du hast mich hoch erhöht, und alle Creaturen Sehn mich als ihren Herren an. Im Meer und in der Luft, in Wäldern und in Fluren, Das alles ist mir unterthan. Wie herrlich bist du, Gott! bis an der Welten Ende Schallt deines Namens Herrlichkeit. Dein Lob verkündigen die Werke deiner Hände Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Fröhlich.

Dich preis ich, Herr, mit Herz und Mund; denn dir ge-
bü-
ret Preis. — — Froh mach ich mei-
nen
Brü-
dern kund, was ich von dir nur weiß.

II. Lobgesang für die Werke der Schöpfung.

Dich preis ich, Herr, mit Herz und Mund;
Denn dir gebühret Preis.
Froh mach ich meinen Brüdern kund,
Was ich von dir nur weiß.

Ich weiß, Gott, groß von Macht und Rath,
Daß du die Quelle bist,
Daraus uns allen früh und spät
Viel Heil und Gutes fließt.

Du nährst uns von Jahr zu Jahr,
Bleibst immer fromm und treu,
Und stehst uns, wenn wir in Gefahr
Gerathen, treulich bey.

Du füllst des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig steht,
Und führst uns in des Himmels Haus,
Wenn uns die Erd entgeht.

Was sind wir doch? was haben wir,
Wenn du nicht Segen giebst?
Kommt uns nicht alles bloß von dir,
Der du die Menschen liebst?

Wer hat das schöne Himmelszelt
Hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
Mit Thau und Regen neht?

Wer läßt, der uns gedeihen läßt?
Wer hält mit seiner Hand
Den edlen, güldnen Frieden fest
In unserm Vaterland?

Allmächtiger, das kommt von dir,
Du, du mußt alles thun,
Dein Schild bedeckt und schützt uns hier
Und läßt uns sicher ruhn.

Wohl auf! mein Herz, frolock und sing,
Und habe guten Muth!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
Ist selbst und bleibt dein Gut.

O Seele, laß ihn ferner thun,
Und red ihm nichts darenin,
So wirst du hier in Friede ruhn,
Und ewig fröhlich seyn.

Lebhaft.

Der Herr ist Gott und keiner mehr. Frohlockt ihm alle Frommen! Wer ist ihm gleich? Wer ist wie er, — so herrlich, so vollkommen? Der Herr ist groß! Sein Nam ist groß! Er ist unendlich, grenzenlos, in seinem ganzen Wesen, in seinem ganzen Wesen.

III. Größe Gottes in der Natur.

Der Herr ist Gott und keiner mehr,
Frohlockt ihm alle Frommen!
Wer ist ihm gleich? Wer ist, wie er,
So herrlich, so vollkommen?
Der Herr ist groß! Sein Nam ist groß!
Er ist unendlich, grenzenlos,
In seinem ganzen Wesen.

Ist er nicht nah? Ist er nicht fern?
Weiß er nicht aller Wege?
Wo ist die Nacht, wo sich dem Herrn
Ein Mensch verbergen möge?
Hüllt keine Schatten um euch her;
Gedanken selbst erkennen er,
Noch ehe sie entstehen.

Groß ist er stets und auf einmal,
Nie größer oder kleiner.
Wer forscht seiner Jahre Zahl?
Nur er war stets, sonst keiner!
Die Menschen sind von gestern her:
Eh noch die Erde war, war er,
Noch eber, als der Himmel.

Wer schüzt den Weltbau ohne dich,
O Herr, vor keinem Falle?
Magenwärtig bereitet sich
Dein Kitzla über alle.
Du bist voll Freundlichkeit und Huld,
Barmherzig, gnädig, voll Geduld,
Ein Vater, ein Verschoner!

Des Engen Thron umgiebt ein Licht,
Das ihn vor uns verhüllet.
Ihn fassen alle Himmel nicht,
Wie weit er sie erfüllet!
Er bleibet ewig, wie er war,
Verborgen und nun offenbar
In seiner Werke Wundern.

Die nur gebühret Lob und Dank;
Die Majestät und Ehre,
Kommt, werdet Gottes Lobgesang,
Ihr alle, keine Heere!
Der Herr ist Gott und keiner mehr,
Wer ist ihm gleich? Wer ist, wie er,
So herrlich, so vollkommen?

Wo wären wir, wenn seine Kraft
Uns nicht gebildet hätte?
Er kennt uns, kennet, was er schafft,
Der Weisn ganze Kette.
Was ihm ist Weisheit und Verstand,
Und Kraft und Stärke: keine Hand
Umspannet Erd und Himmel.

4

Gemäßigt langsam.

Von dem Staub, den ich be-woh-ne, blick ich auf zu dei-nem Thro-ne, un-er-messlich gro-ß-er

Gott. Du ge-borst der Welt zu wer-den, und sie ward auf dein Ge-bot. Groß und viel sind dei-ne

Werke! wun-der-bar und schön sind sie! Dei-ne Gü-te, dei-ne Stär-ke, dei-ne Weis-heit preist der

Erden und der Him-mel Har-mo-nie, und der Him-mel Har-mo-nie!

6

IV. Lobgesang für die Schöpfung.

Von dem Staub, den ich bewohne,
 Blick ich auf zu deinem Throne,
 Unermesslich großer Gott.
 Du gebotst der Welt zu werden,
 Und sie ward auf dein Gebot.
 Groß und viel sind deine Werke!
 Wunderbar und schön sind sie!
 Deine Güte, deine Stärke,
 Deine Weisheit preist der Erden
 Und der Himmel Harmonie!

Wer kann merken ihre Menge,
 Messen ihres Abstands Länge,
 Und berechnen aller Lauf?
 Wo sind deiner Herrschaft Gränzen?
 Wo beginnt, wo hört sie auf?
 Zahl, Gedank und Wort verschwinden,
 In dem gränzenlosen Raum!
 Unsre kühnsten Schlüsse finden,
 Wo die fernsten Sonnen glänzen,
 Deines Reiches Anfang kaum.

Und auf jeder Erde wohnen
 Der Geschöpfe Millionen:
 Alle wurden, Gott, durch dich!
 Alle danken dir ihr Leben!
 Alle freuen deiner sich!
 Du nur zähltest ihre Heere,
 Nennest jeden, den du schufst;
 Dir gehorchen Sturm und Meere,
 Und der Welten Gründe heben,
 Und zerstäuben, wenn du ruffst.

Können je erschaffne Seelen
 Deiner Weisheit Wunder zählen?
 Führer ist die Schöpfung voll!
 Alles, alles ist vollkommen!
 Nichts ist, was es nicht seyn soll!
 Alles hat zu dem Geschäfte
 Seines Daseyns Maas und Zahl,
 Zeit und Ordnung, Trieb und Kräfte!
 Alles, alles ist vollkommen
 Und der höchsten Weisheit Wahl!

Dank und Preis und Ehre bringen
 Deine Werke dir, lobsingen
 Alle deiner Gütekeit.
 Der uns schuf, der ist die Liebe!
 Ist's und bleibts in Ewigkeit!
 Daseyn gab er uns und Leben,
 Leben und Zufriedenheit,
 Gab es und wirds ferner geben!
 Der uns schuf, der ist die Liebe!
 Ist's und bleibts in Ewigkeit!

Töne laut, mein Lied, und mende
 Dich in diese Lobgefänge!
 Groß, unendlich groß ist Gott!
 Rühmt's im Himmel, rühmt's auf Erden:
 Groß, unendlich groß ist Gott!
 Er befahl, da ward's; da ronnen
 Welten hin aus seiner Hand,
 Erden, Monden, Sterne, Sonnen,
 Zahllos, wie der Staub auf Erden!
 Zahllos, wie am Meer der Sand!

Töne laut, mein Lied, verstärke
 Diesen Jubel seiner Werke!
 Liebe, lauter Lieb ist Gott!
 Rühmt's im Himmel, rühmt's auf Erden:
 Liebe, lauter Lieb ist Gott!
 Er befahl, da ward's! Und Leben
 Floss in Strömen von ihm her!
 Laßt uns seine Lieb erheben,
 Ihr Lebendigen auf Erden,
 In den Lüften und im Meer!

Töne laut, mein Lied, erschalle,
 Daß die Beste wiederhülle!
 Unausprechlich weis' ist Gott!
 Rühmt's im Himmel, rühmt's auf Erden:
 Unausprechlich weis' ist Gott!
 Er befahl, da ward's! Vollkommen
 Schön und herrlich stand es da!
 Preist ihn, alle seine Frommen,
 Ihr im Himmel, wir auf Erden,
 Den allweisen Jehovah!

Munter, nicht zu geschwind.

Groß ist mein Gott! von sei - ner Macht er - zäh - len Himmel, Meer — — und Er - de. Mich
ten

hat er an das Licht ge - bracht, daß ich der All - macht Herold wer - de.
ten

V. Herrlichkeit Gottes in der Natur.

Groß ist mein Gott! von seiner Macht
 Erzählen Himmel, Meer und Erde.
 Mich hat er an das Licht gebracht,
 Daß ich der Allmacht Herold werde.

Ihn rühmt an seiner Mutter Brust
 Der Säugling, lallet seine Werke:
 Sich und dem Erdkreis unbewußt,
 Rühmt er von seines Schöpfers Stärke.

Anbetend vor dir, Herr der Welt,
 Lieg ich mit tiefstem Dank im Staube.
 Von dir, Erhalter deiner Welt,
 Rühmt ehrfurchtsvoll des Christen Glaube.

Der weite Schauplatz der Natur
 Verändert sich in tausend Scenen.
 Ihn preist der Wald, ihn lobt die Flur,
 Ihn rühmt die Lerch' in sanften Tönen.

Der Rabe, der um Speise ruft,
 Der Sperling, den der Mensch nicht nährt,
 Der Löwe in der Felsenluft
 Rühmt ihn, von der Natur gelehret.

Ich, den du einstens aufgestellt,
 Ein Zeuge deines Ruhms zu werden,
 Ich fühl den Segen deiner Welt
 Und deine Wunder auf der Erden.

Ihn fühlt die segnende Natur;
 Das Thal, geschmückt mit Frühlingsblüthe,
 Der Wald, die garbenvolle Flur,
 Das Wasser predigt seine Güte.

Der Himmel, Gott, dein Meisterstück,
 Mit seinen unzählbaren Welten
 Verkündigt dich. Von ihrem Glück
 Lobsingend Engel, deine Helden.

Und
 Gott,
 Wie
 Nun
 Ein
 Weis
 Ewig
 Heili

Besetz.

Un-er = meß = lich, e = wig ist — Gott, Je = ho = va! Herr, du bist, — wie du dich uns of = fen =
barst, nun und e = wig, der du warst.

VI. Unermesslichkeit Gottes.

Unermesslich, ewig ist
Gott, Jehova! Herr, du bist,
Wie du dich uns offenbarst,
Nun und ewig, der du warst.

Alle Werke deiner Hand
Waren dir, o Gott, bekannt,
Eh die Welt auf dein Geheiß
Da stand, deiner Weisheit Preis.

Du nur bleibest, wie du bist;
Was dein weiser Rath beschließt,
Ist unwandelbar, wie du,
Gut und heilig stets, wie du.

Nein, Unwandelbarer, dein
Soll sich meine Seele freuen.
Sey mein Fels, Gott, sey mein Licht,
Ewig meine Zuversicht.

Ewig bleibst du selbst dir gleich,
Weis' allein und gnadenreich,
Ewig mächtig und voll Kraft,
Heilig und untadelhaft.

Wie gegosne Spiegel stehn
Deine Himmel; doch vergehn
Deine Himmel, und die Welt
Sinkt, wenn sie dein Arm nicht hält.

Und ich sollt auf Fleisch vertraun,
Nicht mein Heil auf dich nur baun?
Ohne Weisheit und Verstand
Brunnen graben in den Sand?

Und in allgemeine Nacht
Sinkt dann mit seiner Pracht
Jeder Himmel, und die Welt
Stürze hin, wenn Gott mich hält!

Mäßig geschwind.

Dich soll mein Lied er = he = ben, dich, Wa = ter der Na = tur,
 und from = men Dank dir ge = ben auf die = ser stil = len Flur.

VII. Lobgesang für die Werke der Natur.

Dich soll mein Lied erheben,
 Dich, Vater der Natur,
 Und frommen Dank dir geben
 Auf dieser stillen Flur.

Dir dank ich jede Freude,
 Dir dank ich jeden Schmerz;
 Doch mehr als diese beyde
 Ein weichgeschaffnes Herz.

Von deinen Schöpferhänden
 Ging alles aus, was ist,
 Du bist an allen Enden,
 Wie du Erhalter bist.

Ich höre dich im Sturme,
 Ich sehe dich im Thau,
 Im Wallfisch, in dem Wurme,
 Wie in der stillen Au.

Es kispelt mir die Quelle,
 Die aus dem Felsen fließt,
 Von dir in jeder Welle,
 Daß du ihr Schöpfer bist.

Wenn die erhitzen Lüfte
 Dein Abendwind erfrischt,
 Und süßer Blumen Däfte
 Sein linder Hauch vermischt:

Wenn dir die Haine schallen,
 So hör ich deinen Ruf,
 Und preise dich mit Lallen,
 Der so viel Schönes schuf.

W
 Die tie
 Subter
 So we
 Nicht,
 Dich,
 Mein
 Die W
 Der H
 Preist
 Wer b
 Wer H
 Wer r

Gemäßigt.

Wenn ich, o Schöpfer, deines Macht, die Weisheit deiner Wege, die
 Liebe, die für alles wacht, anbetend überlege so
 weiß ich, von Bewunderung voll, nicht, wie ich würdig
 ehren soll, dich, dich, mein Gott und Vater.

VIII. Lobgesang für die Werke der Natur.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
 Die Weisheit deiner Wege,
 Die Liebe, die für alles wacht,
 Anbetend überlege:
 So weiß ich, von Bewunderung voll,
 Nicht, wie ich würdig ehren soll,
 Dich, dich, mein Gott und Vater.
 Mein Auge sieht, wohin es blickt,
 Die Wunder deiner Werke;
 Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
 Preist dich, o Gott der Stärke.
 Wer hat die Sonne an ihm erhdht?
 Wer kleidet sie mit Majestät?
 Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer misst der Winde Stürze und Lauf?
 Wer heisst die Wolken regnen?
 Wer schließt den Schoos der Erden auf,
 Mit Vorrath uns zu segnen.
 O Gott der Macht und Herrlichkeit,
 Gott, deine Güte reicht so weit,
 So weit die Wolken gehen.
 Dich preigt Sonnenschein und Sturm,
 Dich reischt der Sand am Meere.
 Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
 Bringt meinem Schöpfer Ehre!
 Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
 Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht:
 Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Des Meeres Stärke hemmt dein Baum,
 Die folgen Bliz und Schloffen.
 Du schmückst den hochbelaubten Baum;
 Du treibst an ihm die Sprossen.
 Du schaffst es, daß der Berg nicht sank;
 Die Erd hält schwimmend ihren Gang
 Durch Lüste, die du stärkst.
 Unzählbar viel wirkt deine Hand
 Im Großen durch das Kleine.
 Der Wurm, den noch kein Auge fand,
 Hat Nerven, Fleisch und Beine.
 Er lebt durch dich, durch dich beglückt,
 Bis ihn ein Sonnensaub erdrückt,
 Dem du, o Schöpfer, winkst.

Der Mensch, ein Reib, den deine Hand
 So wunderbar bereitet:
 Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand,
 Dich zu erkennen, leitet:
 Der Mensch, der Schöpfung Ruhm u. Preis,
 Ist sich ein täglicher Beweis
 Von deiner Macht und Güte.
 Erheb ihn ewig, o mein Gott,
 Erhebe seinen Namen!
 Gott, unser Vater, sey gerecht,
 Und alle Welt sag: Amen!
 Und alle Welt fürcht ihren Herrn,
 Und hoff auf ihn und dien ihm gern!
 Wer wollte Gott nicht dienen?

E

Sturms Geistl. Gesänge.

Munter.

Lobt un = fern Gott! lobt ihn — erfreut! jauchzt ihm, — ihr Völ = ker al = le! } Werft euch — vor ihm in
Lobt sei = ne Macht und Freund = lichkeit mit ju = bel = vol = lem Schal = le.

Staub — da = hin: be = singt, er = hebt, ver = herrlicht ihn, — den Herr = scher al = ler Völ = ker.

IX. Lobgesang für die Werke der Natur.

Lobt unsern Gott! Lobt ihn erfreut!
Jauchzt ihm, ihr Völker alle!
Lobt seine Macht und Freundlichkeit
Mit jubelvollem Schalle.
Werft euch vor ihm in Staub dahin:
Besingt, erhebt, verherrlicht ihn,
Den Herrscher aller Völker.
Die ihr an seinen Namen gläubt,
Besinget seinen Namen!
Preist ihn, der war, der ist und bleibt!
Ihr Himmel saget: Amen!
Der Aufgang und der Niedergang
Bring ihm Anbetung, Preis und Dank
Und Weisheit, Macht und Stärke!
Gott ist es, der durch seinen Ruf
Aus Nichts die Elemente,
Den Himmel und das Licht erschuf,
Und Erd und Wasser trennte.
Gott ist es, dessen Hand das Meer
Und das mir unzählbare Heer
Der Creaturen machte.

Er schenkt der Sonne Warm und Licht,
Sie dienet allen Ländern.
Er macht es zu des Monden Pflicht,
Stets Ort und Schein zu ändern.
Er zeigt den Sternen ihre Bahn,
Er, er begränzt den Ocean,
Er redet durch den Donner.
Er redet göttlich in dem Sturm:
Ihn ehrt des Löwen Stärke.
Er macht die Mäc^h, er macht den Sturm
Zum großen Wunderwerke.
Er pflanzt, uns Menschen zu erfreun,
Der Nachtigall die Tonkunst ein
Und Vögeln Trieb zur Freude.
Die Erd empfängt auf sein Geboth
Und wird fruchtbare Mutter.
Ihr Schoos gebiert dem Menschen Brod,
Und auch dem Vieh sein Futter.
Es wird am Quell, der durch sie quillt,
Des matten Hirsches Durst gestillt,
Und jedes Thier erquicket.

Er giebt der Blum den Balsamduft,
Den ich so sanft empfinde.
Er wieget und bewegt die Luft,
Er ruft und lenkt die Winde.
Das Meer, das auf sein Machtwort schwillt,
Horcht und verstummt, wenn er es, schilt:
Gott herrscht auch in der Tiefe.
Herr, Herr! wie schön ist deine Pracht
In deinen Creaturen!
Was find ich hier von deiner Macht
Für unleugbare Spuren!
Die ganze Schöpfung predigt dich,
Sie ruft mir zu: Betrachte mich,
Und ehre meinen Schöpfer!
Mein Loblied, Schöpfer, will ich dir
Zum Freudenopfer bringen.
Ihr Creaturen, helfet mir
Den Ruhm des Herrn besingen!
Welt, falle nieder, beth ihn an!
Der Gott, der Welten schaffen kann,
Verdiene das Lob der Welten.

Mäßig langsam.

Auf, o See = le, wer = de mun = ter! Lob ist immer dei = ne Pflicht. } Stets strahlt sie auf uns da = her. O wie spricht und
Denn die Son = ne geht zwar un = ter: a = ber Gottes Gü = te nicht.

han = delt der, der hier Mangel klaget, thör = lich: denn sie seg = net un = auf = hör = lich.

X. Die Güte Gottes in der Natur.

Auf, o Seele, werde munter!
Lob ist immer deine Pflicht.
Denn die Sonne geht zwar unter:
Aber Gottes Güte nicht.
Stets strahlt sie auf uns daher.
O wie spricht und handelt der,
Der hier Mangel klaget, thörlisch?
Denn sie segnet unaufhörlich.

Von ihr wird der Kreis der Erde,
Ja der Himmel ganz umfaßt,
Daß voll deines Segens werde,
Was du, Gott, erschaffen hast.
Von ihr rührt der Sonne Pracht;
Auch den Mond führt in der Nacht
Sie uns zu; und aus der Ferne
Funkelt sie aus jedem Sterne.

Aus dem Vogel singt sie Freude,
Selbst bis in ein finstres Herz.
Heerden giebt sie satte Weide;
Und uns tröstet sie im Schmerz.
Sie verjüßt uns alle Mühs,
Unsre Sorgen hebet sie,
Und erstattet unsre Mängel.
Ja, aus ihr schöpft selbst der Engel.

Und ich sollte sie nicht singen?
Stets sey sie mein Lobgesang!
Ehr und Dank will ich ihr bringen
Bey der Sonne Niedergang.
Und mit jedem Morgen sey
Meines Preises Loblied neu.
Sie will ich im bessern Leben
Unaufhörlich einst erheben.

Choralmelodie.

Gott, der euch das Seyn ge = ge = ben, giebt euch al = len Speis und Le = ben. Der so gü = tig ist, als
reich, klei = det und ver = sor = get euch.

XI. Güte Gottes.

Gott, der euch das Seyn gegeben,
Giebt euch allen Speis und Leben,
Der so gütig ist, als reich,
Kleidet und versorget euch.

Ihm ist, was ihr heut und morgen
Nöthig habet, nicht verborgen,
Und er öfnet seinen Schooß
Dem, der dürstig, nackt und bloß.

Seht, die Vögel in den Lüften,
Und das Wild in Fels und Klüften,
Fisch im Meere, Thier im Wald,
Finden Speis und Aufenthalt!

Seht die Früchte schlanker Zweigen!
Alles diß sind laute Zeugen,
Wie des Schöpfers weise Macht
Alle Creatur bedacht.

Schämt euch dann, mit Angst zu zittern
Vor entfernten Ungewittern.
Denkt, wenn euch ein Unglück droht,
Noch, noch lebt der treue Gott.

Laßt euch Gottes Hände leiten,
Dann wird euer Fuß nie gleiten.
Glaubt, was er beschließt und thut,
Das ist heilig, weise, gut.

Groß im Kleinen und im Großen,
Wird er keinen Wurm verstoßen:
Solte dann der Mensch allein
Auffer seiner Sorge seyn?

Nein, sein Reich hat euch hienieden
Nichts als Seligkeit beschieden.
Nur was euch gereicht zum Heil,
Wird euch von dem Herrn zu Theil.

Trauet auf des Lebens Pfade,
Menschen, traut auf Gottes Gnade;
Glaubet, daß der Herr der Welt
Engel, Mensch und Wurm erhält.

Sauch
Barmhe
Er zürm
Nicht en

Hoch
So groß
Die Hu
Und Gut

G

Choralmelodie.

Jauchzt un-ferm Gott, er ist von gro-ßer Gü-te, barm-er-zig und von dul-den-dem Ge-mü-the. Er zürnt nicht

e-wig, will mit sei-nen Knech-ten nicht e-wig rech-ten, nicht e-wig rech-ten.

XII. Lobgesang der Güte Gottes.

Jauchzt unserm Gott, er ist von großer Güte,
Barmherzig und von duldem Gemüthe.
Er zürnt nicht ewig, will mit seinen Knechten
Nicht ewig rechten.

Hoch ist der Himmel über seiner Erde:
So groß ist auch, daß er geliebet werde,
Die Huld des Herrn bey denen, die ihn lieben,
Und Gutes üben.

Von Ewigkeit zu Ewigkeiten währet
Die Güte Gottes jedem, der ihn ehret.
Ach, leite denn auch mich auf deinem Pfade,
Du Gott der Gnade.

Wem bleibt sein Antlitz, wenn er's sucht, verborgen?
So weit der Abend sich entfernt vom Morgen,
Entfernt auch Gott der Sünde Schuld und Schmerzen
Von unsern Herzen.

So zärtlich sich ein Vater seiner Kinder
Erbarmet, so erbarmt sich Gott der Sünder,
Wenn sie von Herzen sich zu ihm bekehren,
Ihm Treue schwören.

So werd ich ewig deiner Huld genießen:
So wird mein Leben sanft vor dir verfließen:
So werd ich dort mit allen Engelchören
Dich fröhlich ehren.

Er schlägt und heilt: verwundet, läßt genesen;
Er weiß, der Mensch ist ein zerbrechlich Wesen.
Er denkt daran, daß das Geschöpf aus Erde
Bald Asche werde.

Ach, er ist Gras. Er blüht, wie Blumen blühen;
Die Winde wehen drüber, sie verblühen,
Und ihre Stätte wird nach wenig Stunden
Nicht mehr gefunden.

Sturms Geistl. Gesänge.

D

Choralmelodie.

Wo ist ein Gott wie du? Allmächtiger, wir fallen vor deinem Thron hin! Von den Geschöpfen
 allen, die du hervorgebracht, steigt im vereinten Ehor der jubelvolle Dank zu deinem Thron empor.

XIII. Lob für die Werke der Natur.

Wo ist ein Gott wie du? Allmächtiger, wir fallen
 Vor deinem Throne hin! Von den Geschöpfen allen,
 Die du hervorgebracht, steigt im vereinten Ehor
 Der jubelvolle Dank zu deinem Thron empor.

Dein Zeyter lenkt die Welt: du bist ihr Herr und König:
 Nichts ist in ihr so groß, es ist dir unterthänig.
 Dein Auge überseht der Zukunft dunkle Nacht:
 Nichts ist und nichts geschieht: du hast's zuvor bedacht.

Durch dich bleibt jeder Theil, durch dich besteht das Ganze;
 Du bist im Engel groß, und groß in jeder Pflanze.
 Nichts ist, nichts lebt, nichts denkt: es denkt und lebt und ist
 Durch dich, der du sein Gott und sein Erhalter bist.

Du wunderbarer Gott, so weit die Himmel gehen,
 Kann ohne deinen Wink nichts da seyn, nichts bestehen.
 Wo ist ein Gott wie du? Herr, dessen Arm die Welt,
 Die er allmächtig schuf, mit gleicher Macht erhält!

Betrachte, Mensch, die Flur, die Aue, wie sie blühet;
 Sprich: ob dein Blick nicht Gott in jeder Blume siehet?
 Er schmückt das Aehrenfeld, das dich zur Erndte winkt:
 Er zeugt den Thau, den es, sich zu erquicken, trinkt.

Durch Gott fließt jeder Bach, der dich erquickt, so helle;
 Er zeigt ihm seinen Weg: er unterhält die Quelle.
 Und seine Vorsicht spricht aus jeder Creatur,
 Aus jedem stummen Bild der lächelnden Natur.

Er lehret jedes Thier, gehorsam seinen Willen
 Und seines Daseyns Zweck, den es nicht denkt, erfüllen.
 Der Adler schwingt sich auf, der Wurm durchkriecht den Staub,
 Die Biene nährt ihr Fleiß, der Habicht lebt vom Raub.

Choralmelodie.

Vor dir, o E-wi-ger, tritt un-ser Chor zu-sam-men: vor dir, der hö-her ist, als al-ler En-gel
Na-men. Wie heilsam ist's, vor dir em-pfindungsvoll zu-stein, und dich mit ei-nem Mund lob-sin-gend zu er-höhn!

XIV. Lob für die Werke der Natur.

Vor dir, o Ewiger, tritt unser Chor zusammen:

Vor dir, der höher ist, als aller Engel Namen,
Wie heilsam ist's, vor dir empfindungsvoll zu sein,
Und dich mit einem Mund lobsingend zu erhehn!

Erheb ihn hoch, den Herrn, du frohe Schaar der Frommen!
Lass rein dein Jubellied zu seinen Ohren kommen!
Er merkt auf deinen Dank; wenn gleich um seinen Thron
Der ganze Himmel singt, dem Vater und dem Sohn.

Allmächtiger, es sey von aller Menschen Zungen,
Vom Staub hinauf, dir Preis und Dank und Lob gesungen,
Wer ist, der deine Macht, Unendlicher, versteht?
Wir stehn mit tiefem Schaur vor deiner Majestät.

Es hingte deine Hand den Erdenball ins Leere,
Mit seiner Berge Last, mit seinem offenen Meere,
Dein Wort der Macht hieß ihn, sich um sich selber drehn,
Und mit der Sterne Heer in stiller Ordnung gehn.

Nach deinem Wink geht er in stetem Gleichgewichte,
Tränkt täglich um und um sich mit dem Sonnenlichte,
Berrückt sich um kein Haar, geht immer seine Bahn,
Längt, wenn er sie beschließt, sie wieder vorn an.

Seu hochgelobt von uns, du Herr der Weltenheere!
Von unserm Chor hinauf in deiner Engel Chöre

Du, Vater, schuffst die Luft, durchsichtig, gleich Krystallen;
Sie leibt des Lebens Hauch allgegenwärtig allen,
Und macht den Strahlen Pfad, die, schneller als der Wind,
Durch deiner Schöpfung Reich der Sonne Boten sind.

Du schießest deinen Blitz; und alle Helden zittern,
Gehst du bey schwüler Luft in schwarzen Ungewittern,
Gehst du im tiefen Thal und auf dem grauen Meer,
Dann hebt der Erde Grund vor dir, Unendlicher.

Doch bringt der Welt dein Blitz, dein Donner tausend Segen,
Aus Donnerwolken strömt uns Fruchtbarkeit entgegen,
Du bist die Liebe stets: die Erde weit und breit
Ist voll von deiner Macht, voll deiner Gütigkeit.

Der Frühling kommt herab mit amuthreichen Blicken,
Streut Blumen um sich her, und gießet sein Entzücken
In unsrer Erde Schoos mit holder Pracht herab,
Auf jegliches Geschöpf, dem Gott Empfindung gab.

Du füllst des Landmanns Arm mit reifen vollen Halmen,
Mit Freude seine Brust, und seinen Mund mit Psalmen,
Du heisst die Wüsteneyn und harten Felsen blühen,
Und schmückst die ganze Flur mit schattenfarbnem Grün.

Schall unser Lobgesang nie ohne Dankgefühl!
Laut preise dich die Harf und unser Saitenspiel!

Mäßig geschwind.

Lob - sin - get Gott, — und be - tet an, preist ihn mit Harf und Psal - ter! } Gott ist die
Ihm dan - ke, wer — nur dan - ken kann, dem Schöpfer und Er - hal - ter! }

Lie - = be! Rühmt es laut, Geschöpfe, die ihr ihm ver - traut, die ihr ihn kennt und eh - ret! Rühmt es, daß sei - ne

Gü - tig - keit mit je - dem Morgen sich ver - neut, und e - = wig, e - = = wig wä - = ret.

XV. Güte Gottes in der Natur.

Lobfinget Gott, und betet an,
Preist ihn mit Harf und Psalter!
Ihm danke, wer nur danken kan,
Dem Schöpfer und Erhalter!
Gott ist die Liebe! Rühmt es laut,
Geschöpfe, die ihr ihm vertraut,
Die ihr ihn kennt und ehret!
Rühmt es, daß seine Gültigkeit
Mit jedem Morgen sich verneut,
Und ewig, ewig wachret!

Das außer dir nicht alles leer
Von Freud und Leben bliebe,
Schufft du der Himmel ganzes Heer
Und unsre Welt aus Liebe.
Du selbst bedurftest ihrer nie:
Unendlicher, du liehest sie
Zu ihrem Heile werden.
Du aber sättigst dich nun
Mit Wohlthat, allen wohlzuthun
Im Himmel und auf Erden.

Kein Mensch, kein Engel selbst, ermisse
Die Größe deiner Segen:
Wie gütig deine Weisheit ist
In allen ihren Wegen.
Gott, deine Güte reicht so weit,
Als deines Reichs Unendlichkeit,
So weit, Herr, als dein Leben.
Ach, was sind wir, die deine Macht
Aus todtm Staub hervor gebracht,
Und ewig Heil zu geben.

O Vater, welchem keiner gleicht,
An Liebe, wie an Stärke!
Kein Dank, kein Lobgesang erreicht
Die Wunder deiner Werke.
Doch ist dir's angenehmer Dank,
Dir ist es mehr als Lobgesang,
Wenn ich, wie du liebst, liebe,
Und meine Kräfte in dieser Zeit
Durch Wohlthat und Barmherzigkeit
An meinen Brüdern übe.

Du bist die Liebe! Dank! sey dir,
Dass ich dich so erkenne,
Und dir zum Ruhm, zum Troste mir,
Dich, Gott, die Liebe nenne.
Auch ich will ganz die Liebe seyn,
Will glücklich machen, will erfreun,
Will segnen und dir gleichen.
Von diejem Heil und diejer Pflicht,
O Gott, du Liebe, laß mich nicht,
So lang ich lebe, weichen!

Geschwind.

Die Himmel rüh = men des E = wigen Ehre, ihr Schall pflanzt sei = nen Na = = men fort.

Ihn rühmt der Erd = kreis: ihn prei = sen die Meere: vernim, o Mensch, ihr gött = = liches Wort.

XVI. Herrlichkeit Gottes in der Natur.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis: ihn preisen die Meere:
Vernimm, o Mensch, ihr göttliches Wort.

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn aus ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht uns von fern,
Und läuft den Weg, gleich als ein Held.

Vernimm und siehe die Wunder der Werke,
Die die Natur dir aufgestellt!
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,
Den kleinsten Staub fühllos beschaun?
Durch wen ist alles? O gieb ihm die Ehre!
Mir, ruft der Herr, sollst du vertraun.

Mein ist die Kraft, mein Himmel und Erde;
In meinen Werken kennst du mich.
Ich bins und werde seyn, der ich seyn werde,
Dein Gott und Vater ewiglich.

Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil.
Ich bins: mich liebe von ganzem Gemüthe
Und nimm an meiner Gnade Theil.

Sturms Geistl. Gesänge.

G

Etwas geschwind.

Die Him - mel prei - sen Got - tes Macht mit al - len ih - ren Eh - ren ; } Was dei - ne Weis - heit,
 Des ho - hen Fir - ma - men - tes Pracht strahlt, Schö - pfer, dir zu Eh - ren. }

Gott, ver - mag, lehrt je - der Tag den andern Tag, und je - de Nacht die an - - dre.

XVII. Gottes Herrlichkeit in den Naturwerken.

Die Himmel preisen Gottes Macht
 Mit allen ihren Ehren ;
 Des hohen Firmamentes Pracht
 Strahlt, Schöpfer, dir zu Ehren.
 Was deine Weisheit, Gott, vermag,
 Lehrt jeder Tag den andern Tag,
 Und jede Nacht die andre.

Das hohe Loblied der Natur
 Erdnet, dich zu preisen,
 Und uns, vernähmen wir es nur,
 Von dir zu unterweisen.
 Wenn ruft es nicht frolockend zu :
 Der Herr ist Gott? Wenn lässest du
 Dich, Schöpfer, unbezeuget?

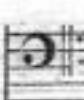
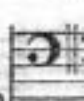
Lobt mit uns den, der euch erschuf ;
 So hallt's in allen Landen.
 Doch ach! wo wird der laute Ruf
 Der Schöpfungen verstanden ?
 Es hallt's jede Tief' empor,
 Und jede Höhe; doch das Ohr
 Des Menschen ist verschlossen.

Wer ist's, der ihren hohen Tanz
 Die Sterne Gottes lehret ?
 Wer, als der Herr, den uns ihr Glanz
 Entdeckt und verkläret ?
 Doch ach, der Menschen Seelen sind,
 Wie hell ihr Licht auch strahlet, blind,
 Und können Gott nicht finden.

Nur Jesu Weisheit, Herr, sie nur
 Gibt Blinden Kraft zu sehen,
 Und lehrt die Weisheit der Natur,
 Der Schöpfung Ruf verstehen.
 Sie macht die finstern Augen hell ;
 Von ihr bestrahlet sehn sie schnell
 Den Schöpfer in der Schöpfung.

Gleich einem Bräutigam geschmückt,
 Geht aus des Morgens Pforten
 Die Sonn hervor, erfreut, entzückt
 Die Menschen aller Orten.
 Sie eilet rüstig, wie ein Held,
 Von einer Welt zur andern Welt,
 Den Weg, den Gott gebietet.

Der ganzen Schöpfung Unterricht
 Verstehen auch die Weisen
 Mit allem ihren Forschen nicht,
 Und lernen Gott nicht preisen.
 Was wüsten wir, wenn deinen Ruhm,
 O Gott, dein Evangelium
 Uns nicht verkündigt hätte ?



Gelassen.

Sey zu = frie = den, mein Ge = mü = the, Gott ist gut: — was er thut, — ist voll Lieb und Gü = te.

Schaue sei = ne gro = ße Tha = ten, was die Welt in sich hält, ist ihm wohl = ge = ra = then.

XVIII. Güte Gottes in der Natur.

Sey zufrieden, mein Gemüthe,
Gott ist gut:
Was er thut,
Ist voll Lieb und Güte.
Schaue seine große Thaten,
Was die Welt
In sich hält,
Ist ihm wohlgerathen.

Weides Erd und Himmel preisen
Seine Macht;
Tag und Nacht
Müssen es beweisen.
Sonn und Mond sind laute Zeugen:
Was sich regt
Und bewegt,
Kann es nicht verschweigen.

Schau die Werke seiner Hände,
Mensch und Thier
Melden dir
Seinen Ruhm ohn Ende.
Was wir noch so kleines kennen,
Gras und Laub,
Selbst der Staub
Sieht ihn zu erkennen.

Was auf Bergen und in Gründen,
In der Höh,
In der See,
Oder sonst zu finden,
Rühmt die Weisheit seiner Werke;
Wind und Sturm,
Jeder Sturm
Preiset seine Stärke.

Wie muß ich sein Lob erheben!
Wie so gar
Wunderbar
Gab er mir mein Leben!
Seel und Leib ist sein Geschenke;
Bin ich nicht
Ihm verpflichtet,
Wenn ich dies bedenke?

Wie mich sein getreues Sorgen
Tag und Nacht
Nimm in Acht,
Das zeigt jeder Morgen.
Ja kein Augenblick verschwindet,
Der mich nicht,
Gott, mein Licht,
Dir zum Dank verbindet.

Choralmelodie.

Du wei = ser Schöpfer al = ler Din = ge, der al = les weiß, er =
 Nichts ist so groß, nichts so ge = rin = ge, das nicht nach bei = ner
 kennt, ver = steht! } Denn der Ge = schö = pfer gan = zem Chor schreibst du Maas, Ziel und
 Ord = nung geht. }
 Re = geln vor.

XIX. Weisheit Gottes.

Du weiser Schöpfer aller Dinge,
 Der alles weiß, erkennt, versteht!
 Nichts ist so groß, nichts so geringe,
 Das nicht nach deiner Ordnung steht.
 Denn der Geschöpfe ganzem Chor
 Schreibst du Maas, Ziel und Regeln vor.

Die Menge so verschiedner Willen,
 Wo jeder seinen Weg erwählt,
 Muß doch den deinen bloß erfüllen,
 Der seines Zieles nie verfehlt,
 Und aller Feinde stolzen Wahn
 Als Unvernunft beschämen kann.

Die vielen wundervollen Werke;
 Was unsern Augen fern und nah,
 Steht alles, wie durch deine Stütze,
 So auch durch deine Weisheit da.
 Unendlich, Herr, ist dein Verstand;
 Der ganze Weltbau machts bekannt.

O Weisheit, decke meiner Seele
 Die angebohrne Lücke auf,
 Damit sie dich zum Leitstern wähle
 In ihrem sonst verwirrten Lauf.
 Ich weiß den Weg des Friedens nicht:
 Ach gönne mir dein sichres Licht!

Mit eben diesen Weiserhänden,
 Mit welchen du die Welt gemacht,
 Regierst du auch an allen Enden,
 Was dein Verstand hervorgebracht.
 Du brauchst, o unerschöpfnes Licht,
 Der Menschen Rath und Verstand nicht.

Du hast mich durch mein ganzes Leben
 Nach deinem weisen Rath geführt.
 Mein GeiB muß dir die Ehre geben,
 Daß du aufs beste mich regierst:
 O leite mich durch Weis und Zeit
 Hinüber in die Ewigkeit!

Was du zu thun dir vorgenommen,
 Krönt auch, so bald du willst, die That.
 Wenn tausend Hindernisse kommen,
 So triumphirt dein hoher Rath.
 Den besten Zweck wählt dein Verstand:
 Die Mittel stehn in deiner Hand.

Herr,
 Nichts
 Und der
 Es ist
 Das d

Stim

Choralmelodie.

Herr, dei = ne All = macht reicht so weit, als selbst — dein Wesen rei = chet. — Nichts ist, das

dei = ner Herr = lich = keit und dei = nen Thaten glei = chet. — Es ist kein Ding so groß und

schwer, das dir zu thun un = mög = lich war.

XX. Allmacht Gottes.

Herr, deine Allmacht reicht so weit,
Als selbst dein Wesen reicht.
Nichts ist, das deiner Herrlichkeit
Und deinen Thaten gleichet.
Es ist kein Ding so groß und schwer,
Das dir zu thun unmöglich war.

Du sprichst, und auf dein mächtig Wort
Fällt alles dir zu Füßen.
Du fährst deinen Anschlag fort
Bey allen Hindernissen.
Du winkst; was noch kein Auge sah,
Steht augenblicklich vor dir da.

Du hast die große Weltgebdu
Allmächtig aufgeführt,
Und Erd und Himmel zeugt, es sey
Dein Arm, der sie regieret.
Dein Wort, das sie geschaffen hat,
Ist ihnen an der Pfeiler statt.

Die Menge vieler Wunder zeugt,
Doch Schöpfer! dein Vermögen
Weit über die Gesetze steigt,
Die die Natur bewegen.
Du bleibst ihr Herr, und ihren Lauf
Hebst du nach weiser Willkühr auf.

Was für ein Wunder deiner Macht
Wird unser Aug einst sehen,
Wenn nach der langen Grabesnacht
Die Todten auferstehen:
Wenn du von unserm Staub den Keß
Zu neuen Körpern werden läßt!

Allmächt' ger, mein ersäunter Geist
Wirft sich vor dir darnieder:
Die Ohnmacht, wie du selber weißt,
Umgiht noch meine Glieder.
Nach mich zum Zeugen deiner Kraft,
Die aus dem Tode Leben schaffst.

Ich zünd in mir den Glauben an,
Der sich auf dich verlässe;
Ist etwas, das ich fürchten kann,
Wenn ich dich, Herr, umfasse?
Nun, Gott, ich traue deiner Kraft,
Die alles kann und alles schafft.

Sturms Geistl. Gesänge.

S

Lebhaft.

Lob - sin - get Gott! und be - set an! es dank, es rühm, es sin - ge, es

jauch - ze, wer nur jauch - zen kann, dem Schöpfer al - ler Dinge! Wie groß, wie

schön ist sei - ne Kraft! wie herr - lich, — wie — un - ta - del - haft sind al - le

ih - re Wer - ke!

Es
Es
De
W
W
Si

W
Di
Be
Da
Si
Da

Tu
Da
Un
W
Be
Un

XXI. Allmacht Gottes.

Lobfinget Gott! und betet an!
 Es dank, es rühm, es finge,
 Es jauchze, wer nur jauchzen kann,
 Dem Schöpfer aller Dinge!
 Wie groß, wie schön ist seine Kraft!
 Wie herrlich, wie untadelhaft
 Sind alle ihre Werke!

Wie schön, wie würdig seiner Macht
 Mit allen ihren Heeren
 Die Himmel! Wie viel Licht und Pracht
 Bestrahlt sie, dir zu Ehren!
 Das Auge sieht sich nimmer satt,
 Sieht, was es auch gesehen hat,
 Doch immer neue Wunder.

Nicht Wunder für das Aug allein,
 Auch Wunder für die Seele:
 Damit es ihr, sich zu erfreun,
 An keiner Schönheit fehle.
 Wie kunstvoll ändert er sie ab,
 Versagt dem, was er andern gab,
 Und doch ist alles herrlich.

Wo ist ein Gras, wo nur ein Blatt,
 Ein Stäublein auf der Erde,
 Wodurch, o Mensch, nicht Gottes Rath
 Und Kraft verkläret werde?
 O wie ist seine Macht so reich,
 Was aber deiner Trägheit gleich,
 Daß du nicht siehst, nicht fühlst?

Gab seine Macht, die Schöpferin
 Der Schönheit und des Lebens,
 Dir deinen Geist, so manchen Sinn,
 So viel Gefühl vergebens?
 Für wen, für wen, als dich, erschafft,
 Erhält und schmücket seine Kraft
 So vieler Wesen Arten?

Dein Gott bedarf nichts. Seine Hand,
 Die seine Schöpfung schmückte,
 Gab dir Empfindung und Verstand,
 Damit er dich beglückte.
 Bist du, o Mensch, nicht glücklich seyn?
 Will sich nicht deine Seele freun,
 Nicht immer froher werden?

O warum suchest du dein Glück
 In eiteln Phantasieen?
 Wurf auf die Schöpfung einen Blick,
 Da will er dich erfreuen.
 Genuß; dein Vater sieht es gern;
 Genuß die Freuden deines Herrn;
 Nur ihr Genuß reut nimmer.

Er selbst entflammt in deiner Brust
 Die Sehnsucht nach Vergnügen.
 Er schuf auch Quellen, die voll Lust
 Stets rinnen, nie versiegen.
 Sieh nur auf seine Wunderacht;
 Wohlthätig ist des Schöpfers Macht;
 Kann dir an Freude mangeln?

Dir wohlguthun, das ist ihr Ziel,
 Zum Dank dich zu erwecken.
 Ach, hätt ich nur genug Gefühl,
 Wie gut ist er zu schmecken!
 Ist seiner Wohnung Vorhof schon
 So schön: wie wird euch einst sein Thron,
 Wie wird er selbst entzücken!

Etwas munter.

Herr, des = sen Weiß = heit e = = wig ist, der du der We = sen Quelle, er = hab = ner als der

Him = mel bist, und tie = fer als die Hölle. Wer misst den Don = ner dei = = ner Macht? Du

brei = test aus die Mit = ternacht, und zählst — die Stern als Heerden. Dem Win = de giebst du sein Ges =

wicht, dem Was = = ser Maas, — den Son = = nen Licht, und Frucht = bar = keit — der Er = = den.

S

Der

Erha

Und

Ber

Du

Und

Dem

Dem

Und

D

Er

Sein

Und

Er

Aus

Und

Sein

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

Er

XXII. Weisheit Gottes in den Naturwerken.

Herr, dessen Weisheit ewig ist,
 Der du der Wesen Quelle,
 Erhabner als der Himmel bist,
 Und tiefer als die Hölle.
 Wer mißt den Donner deiner Macht?
 Du breitest aus die Mitternacht,
 Und zählst die Stern als Heerden.
 Dem Winde giebst du sein Gewicht,
 Dem Wasser Maas, den Sonnen Licht,
 Und Fruchtbarkeit der Erden.

Der Herr ist Gott! Licht ist sein Kleid!
 Er schilt: die Himmel zittern.
 Sein Zorn verzehrt, sein Bliz gebeut
 Und ruft den Ungewittern.
 Er hat den Himmel ausgespannt;
 Aus seinem Munde kommt Verstand,
 Und Weisheit ist sein Hauchen.
 Sein Odem zündet und belebt:
 Er schaut die Erd an, und sie bebt;
 Er winkt, und Berge rauchen.

Allein was ist der Mensch vor dir,
 Daß du, Gott, sein gedenkest?
 Was ist dis Land? Und was sind wir,
 Die du mit Wollust tränktest?
 Es ist vor dir der Welten Bau
 So wie ein Tropf vom Morgenthau,
 Du Schöpfer aller Bönne.
 Es ist, in Ansehn deines Lichts,
 Die Sonne selbst ein Punkt, ein Nichts:
 Nur du, Gott, bist die Sonne.

Das Gute kommt aus deiner Hand,
 Du krönst das Jahr mit Segen.
 Durch dich befruchtet sich das Land,
 Und Fluren trinkt dein Regen.
 Wie ist des Schöpfers Bild so schön!
 Sein Himmel, seine Wolken stehn
 Wie ein gegosner Spiegel!
 Die Auen sind an Lehren reich,
 Man jauchzet und besingt zugleich
 Den bunten Reiz der Hügel.

Der Himmel und die Erd ist dein,
 Dein sind der Erde Gaben.
 Du heiffest Wüsten fruchtbar seyn,
 Und sättigst junge Raben.
 Nichts setzet deinem Rath ein Ziel.
 Du schenkst das zarteste Gefühl
 Und Wissenschaft den Spinnen.
 Du lehrst den Storch die Reisezeit,
 Du giebst der Ameis Emsigkeit,
 Den Bienen Königinen.

Herr, dessen Weisheit ewig ist,
 Der du der Wesen Quelle,
 Erhabner als der Himmel bist,
 Und tiefer als die Hölle,
 Dich Erster, Unermesslicher!
 Des Erdreichs Gott! des Himmels Herr!
 Dich, aller Wesen Vater,
 Im Staube tief beth ich dich an.
 O Glück, daß ich dir danken kann:
 Mein Gott! mein Herr! mein Vater!

Gemäßig.

Schwingt, hei - li - ge Ge - dan - ken, — euch von der Er - de lof! — Gott, frey von al - len

Schran - ken, — ist un - aus - sprech - lich groß. Kommt, Men - schen, und lob - singt vor sei - nem

An - ge - sicht - te! Gott wohnt in ei - nem Rich - te, Gott wohnt in ei - nem

Rich - te, zu dem kein Au - ge dringt.

XXIII. Unermesslichkeit Gottes.

Schwingt, heilige Gedanken,
 Euch von der Erde los!
 Gott, frey von allen Schranken,
 Ist unaussprechlich groß.
 Kommt, Menschen, und lobsingt
 Vor seinem Angesichte!
 Gott wohnt in einem Lichte,
 Zu dem kein Auge dringt.

Kein Sinn kann ihn erreichen,
 Kein endlicher Verstand.
 Wer darf sich ihm vergleichen?
 Wer hat ihn ganz erkannt?
 Macht euch von ihm kein Bild!
 Wer kann den Höchsten sehen,
 Ob er gleich alle Höhen
 Und jede Tief' erfüllt?

Im Geiste beth ihn, Seele,
 Und in der Wahrheit an!
 Lieb ich des Herrn Befehle,
 Wie selig bin ich dann!
 Er hat Unsterblichkeit
 Und Seligkeit und Leben;
 Das alles wird er geben
 Dem, der sich ganz ihm weihet.

Die Sonn in hoher Ferne
 Mag strahlenreicher glühn;
 Glänzt heller noch, ihr Sterne,
 Was seyd ihr gegen ihn?
 Mit aller eurer Pracht,
 In eurem schönsten Lichte,
 Vor seinem Angesichte,
 Noch dunkler als die Nacht.

Du bist des Weltbaus Meister,
 O Gott, von weiser Macht:
 Der Vater aller Geister,
 Unendlich reich an Pracht.
 Du schufest, Gott, auch mich,
 Ganz selig einst zu leben.
 Mein Herz sey dir ergeben;
 Durch Tugend preis ich dich.

Munter.

Preis sey dem Gotte Ze-ba-oth! — Ihr Him-mel, lobt den Herrn! lobt in den Hö-phen un-fern
 Gott! — Wer preiset ihn nicht gern? wer prei-set ihn nicht gern?

XXIV. Lobgesang für die Werke der Natur.

Preis sey dem Gotte Zebaoth!
 Ihr Himmel, lobt den Herrn!
 Lobt in den Höhen unsern Gott!
 Wer preiset ihn nicht gern?

Euch, Engel Gottes, euch geziemt
 Das Lob des Ewigen.
 Ihr alle seine Heere, rühmt,
 Rühmt den Unendlichen!

Erheb, o Sonne, seine Macht!
 O Mond, erhebe Gott!
 Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
 Ihr Sterne, preiset Gott!

Ihr, alle seine Himmel, preist
 Den Herrn, der euch erhob;
 Das Wasser, welches euch umschleust,
 Sey seiner Allmacht Lob!

Er bildet euch durch seine Kraft,
 Gebent nur: und ihr seyd.
 Erhebt den Herrn, den, wenn er schafft,
 Nie, was er schafft, gereut.

Es freue, was erschaffen ist,
 Der Güte Gottes sich!
 Denn alles, was der Herr beschließt,
 Ist unveränderlich.

Ihr, auf der Erde, lobt den Herrn,
 Den Herrscher Zebaoth!
 Der Wallfisch lobe seinen Herrn!
 Die Tiefe lobt Gott!

Das Feuer preiß ihn! Es erhöht,
 O Gott, der Hügel dich!
 Vor dir verbreite Dampf und Schnee
 Zu deinem Lobe sich!

Der Sturmwind, der auf dein Geheiß
 Uns wohlthut, uns auch droht,
 Und Berg und Hügel sey dein Preis,
 Jehovah Zebaoth!

Ihr segenvolle Mann, erhebt,
 Ihr Wälder, lobt den Herrn!
 Ihr Thier, und was vom Felde lebt,
 Lobfingt, lobfingt dem Herrn!

Der Vögel lieblicher Gesang,
 Der Wurm im Staube soll
 Ihn loben. Alles werde Dank
 Und seines Preises voll!

Der, der gehorcht, und der regiert,
 Der Herr, der Unterthan,
 Der, der des Armen Sache führt,
 Der Richter beth ihn an!

Der Jungfrau und des Jünglings Preis
 Sey dir, o Gott, geweiht!
 Es singe, Höchster, Mann und Greis
 Von deiner Herrlichkeit!

Groß ist Jehovah Zebaoth,
 Daß man ihn preisen soll!
 Denn Erd und Himmel sind von Gott
 Und seiner Ehre voll.

Gelassen.



In dunkeln Nächten denk ich dein, o Gott, der Tag und Nacht entscheidet, und in der Nacht mit blassem Schein den finstern Mond bekleidet.

XXV. Der gestirnte Himmel.

In dunkeln Nächten denk ich dein,
 O Gott, der Tag und Nacht entscheidet,
 Und in der Nacht mit blassem Schein
 Den finstern Mond bekleidet.

Er leuchtet auf den Erdkreis her
 Aus hoher ungemessner Ferne,
 Und ungezählt, wie Sand am Meer,
 Stehn um ihn her die Sterne.

Wie groß bist du, Allmächtiger,
 Wie groß im kleinsten Stern dort oben!
 Dich muß der Sterne funkelnd Heer
 Und Mond und Sonne loben.

Noch voller Jugend glänzen sie,
 Da schon Jahrtausende vergangen.
 Der Zeiten Wechsel raubet nie
 Das Licht von ihren Wangen.

Ich sehe, großer Schöpfer, dich
 Im Glanz des Mondes und der Sterne.
 Du bist mir nahe. Leite mich,
 Daß ich dich kennen lerne.

Hier aber unter unserm Blick
 Vergeht, verfliegt, veraltet alles.
 Dem Königsthron, dem Heldenglück
 Droht eine Zeit des Falles!

Der Mensch verblüht, den Blumen gleich,
 Sein Ansehn modert in dem Staube.
 Selbst das eroberte Königreich
 Wird einst der Zeit zum Raube.

Gemäßiget.

In un-er-messner Fer-ne er-zäh-len tausend Ster-ne des Welten-schöp-fers Macht. Fall, mei-ne See-le,
 nie-der! Er-he-be froh dich wieder zu Gott, der auch an dich ge-dacht, zu Gott, der auch an dich ge-dacht.

XXVI. Die Gestirne.

Zu unermessner Ferne
 Erzählen tausend Sterne
 Des Weltenschöpfers Macht.
 Fall, meine Seele, nieder!
 Erhebe froh dich wieder
 Zu Gott, der auch an dich gedacht.

Er, der den Mond bereitet,
 Die Sterne zählt und leitet,
 Ist auch von mir nicht fern.
 Zu seines Himmels Höhe
 Blick ich empor, und siehe:
 Denn meine Hilfe kommt vom Herrn.

Wer bin ich? Staub und Sänder.
 Doch, Vater aller Kinder,
 Auch mich erhörst du.
 Wenn stillgeweinte Zähren
 Dir meine Reu erklären,
 So ruft dein Sohn mit Gnade zu.

Mein Herz vergesse nimmer
 Der Vaterhuld, die immer
 Mich trug, mich nie vergißt,
 Und meine Lippe preise
 Den Höchsten, der so weise.
 So gütig, als allmächtig ist.

Gemäßigt munter.

Dir, Gott, sey Preis und Dank gebracht! dich rühme Harf — und
 Ich bin ein Wunder deiner Macht, mein Schöpfer und — Er-

fr
 Pfal-ter! } Mein Leib, er baut von dir, je der Sinn an mir, mein
 hal-ter! }

Fleisch, von dir ge- webt, — durch dei- nen Hauch be- lebt, — be- wei- set

dei- ne Star- ke.

XXVII. Lob für die Bildung des Menschen.

Dir, Gott, sey Preis und Dank gebracht!
Dich rühme Harf und Psalter!
Ich bin ein Wunder deiner Macht,
Mein Schöpfer und Erhalter!
Mein Leib erbaut von dir,
Jeder Sinn an mir,
Mein Fleisch, von dir gewebt,
Durch deinen Hauch belebt,
Beweiset deine Stärke,

Wie biegsam, wie gelenkvoll schließt,
Den Thoren zu verdammnen,
Den Leugner, daß ein Schöpfer ist,
Sich Glied an Glied zusammen!
Gott, was für Harmonie!
Wie gehorchen sie,
Wenn ihre Herrscherin,
Die Seele, die ich bin,
Des Leibes Dienst verlangt!

Ich jauchze, daß ich sehen kan,
Und hören und empfinden,
Und reden! Beten will ich an,
Gott sehen, Gott empfinden!
Es schalle Preis und Dank,
Gottes Lobgesang,
Von meinem Mund empor,
Und willig sey mein Ohr
Der Schöpfung Lied zu hören.

Haupt, Aug und Ohr und Mund und Hand,
Die ich zu dir erhebe,
Die Haut, so künstlich ausgespannt,
Der Nerven fein Gewebe:
Die Adern, das Gebein,
Alle Glieder freun
Sich dein, und sagen mir,
Ich sey ein Werk von dir,
Ein Werk von deiner Weisheit.

Ach, hättest du mein Auge nicht
So meisterlich bereitet:
Was nützte mir der Sonne Licht,
Ihr Glanz vor mir verbreitet?
Dann konnt ich dich nicht sehn,
Konnt ich nicht verstehn,
Mit welcher Schönheit Pracht,
Herr, deine weise Macht,
Was du erschaffest, schmücket.

Wer lehrt, o Blut, dich deinen Lauf,
Dich, Herz, so gleiche Schläge,
Bewegt dich, Lung, und schwellt dich auf,
Damit ich leben möge?
Gott ist's, der alles thut,
Schlag, o Herz! O Blut,
Fleuß und entflamme mich,
Daß ich, Gott, lobe dich,
Gott, o mein Schöpfer, preise,

O pries ich, preis ich immer dich,
Wenn ich die Sinne brauche,
Geh, lieg und ausrub, oder mich
Beweg und athm' und hauche!

Laß alle Glieder dein
Sich, o Schöpfer, freun!
Und ewig, ewig sey
Dis herrliche Gebäu,
Mein Leib, o Gott, dein Tempel!

Angenehm, nicht zu geschwind.

D seht, die lie = be Son = ne lacht; — die Wie = se klei = det sich in Pracht; zer =
 ron = nen ist der Win = ter = schnee; und Blumen drin = gen aus dem Klee.

XXIX. Frühlingslied.

D seht, die liebe Sonne lacht;
 Die Wiese kleidet sich in Pracht;
 Zerrommen ist der Winterschnee;
 Und Blumen dringen aus dem Klee.

Auf blaue Weilschen sammeln sich
 Die kleinen Bienen emsiglich;
 Der bunte Buttervogel freut
 Sich über sein bemahltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;
 Im Hayn erschallt der Vögel Chor;
 Vor allen aber tönt der Schall
 Der lieben kleinen Nachtigall.

Und alle Thiere fühlen sich
 Verjüngt und wonnevoll durch Dich,
 Der du sie einst zum Glück erschuffst,
 Und nun ins neue Leben ruffst.

Dich, Schöpfer, preist die bunte Flur;
 Die junge prangende Natur
 Mit allen ihren Kindern preist
 Dich, der du sie nun blühen heisst.

Ja, jedes Blümchen, jeder Baum
 In deiner Schöpfung weitem Raum
 Sagt mir mit seiner stillen Pracht:
 Mensch, Gott hat mich so schön gemacht!

Zu dir, Allmächtiger, empor
 Winkt Aug und Herz. Des Frühlings Fier

Erweckt auch meinen Lobgesang.
 Anbetung sey dir, Preis und Dank!

Angenehm und munter.

Nun seh ich al - le Bü - sche blühn : — den Fluren kommt ihr fri - sches Grün, — und
 Wäl - dern wächst ihr Schat - ten wie - der. Ver - jüngte Le - bens - stär - ke dringt — durch
 al - ler Thie - re Gli - der : und je - der fro - he Vo - gel singt.

XXX. Frühlingslied.

Nun seh ich alle Büsche blühn :
 Den Fluren kommt ihr frisches Grün,
 Und Wäldern wächst ihr Schatten wieder,
 Verjüngte Lebensstärke dringt
 Durch aller Thiere Glieder :
 Und jeder frohe Vogel singt.
 Mit eurer Lieder süßem Klang,
 Ihr Vögel, soll auch mein Gesang
 Zum Schöpfer der Natur sich schwingen,
 Entzücken reißt die Seele hin !
 Ich will dem Herrn lobsing'n,
 Durch den ich wurde, was ich bin.

O Gütigster ! denn wer ist gut,
 Wie du, der allen Gutes thut ?
 Du sorgstest auch für meine Freude,
 Für mich erschuffst du die Natur :
 Die Thiere auf der Weide,
 Und alle Blumen auf der Flur.

Schön ist die Erde, wenn sie blüht,
 Und, gang um unsre Fuß bemüht,
 Sich in des Frühlings Reize kleidet,
 Und überall voll Lust und Pracht,
 Selbst, wo die Herde weidet,
 In Anmuth uns entgegen lacht.

Die Frühlingsflur ist dein Altar,
 Worauf das blumenreiche Jahr,
 O Herr, zu deinem Wohlgefallen,
 Sein erstes Hüßes Opfer bringt :
 Wo von den Nachtigallen
 Ein froher Lobgesang erklingt.

Du hast mit Schönheit, die entzückt,
 Wald, Berg und Thal und Flur geschmückt,
 O milder Schöpfer aller Dinge !
 Dir weih ich meinen Lobgesang.
 Die reinste Liebe bringe
 Mein ganzes Herz zum frohen Dank.

Lebhaft.

37

The musical score is written for a four-part setting (Soprano, Alto, Tenor, Bass) in 3/4 time. The melody is in G major. The lyrics are printed below the vocal staves. The score includes various musical notations such as slurs, ties, and trills. The page number '37' is located in the upper right corner.

XXXI. Frühlingslied.

Es lächelt aufs neu
Der fröhliche May
Im bunten festlichen Kleide,
Von Höhen und Thal
Tönt überall
Die süsse Stimme der Freude.

In Wiesen und Flur
Giebt uns die Natur
Die schönsten Blumen zu pflücken,
Drum will ich mein Herz
Durch frohen Scherz
Bey muntern Gesängen entzücken.

Doch solt ich nicht den,
Der alles so schön
Erschuf, erst brünstig erheben?
Durch Jubelgesang
Preis' ihn mein Dank,
Doch mehr mein künftiges Leben,

Sturms Geistl. Gesänge.

R

Gemäßiget munter.

Der Schooß der Er - de blü - het; aus hei - tern Wol - ken fließt, so weit man Flu - ren sie - het, im Thau der Kräu - ter
Geist. Das jun - ge Jahr im Blu - men - klei - de füllt wie - der Berg und Thal mit Freu - de.

XXXII. Frühlingslied.

Der Schooß der Erde blühet;
Aus heitern Wolken fließt,
So weit man Fluren siehet,
Im Thau der Kräuter Geist.
Das junge Jahr im Blumenkleide
Füllt wieder Berg und Thal mit Freude.

Welch fröhliches Gedränge
Wäht um den grünen Strand!
Der Heerden rege Menge
Bedeckt das weite Land.
Vom lauten Schall der Frühlingslieder
Schallt Grund und Wald und Hügel wieder.

Dir, Vater aller Wesen,
Ist heilig jeder Schall,
Der diese Welt erlesen
Aus aller Welten Zahl;
Der du durch aller Zeiten Alter
Ihr Vater bist und ihr Erhalter.

Du Schöpfer aller Sonne,
Ich schweige nicht von dir;
Mit jeder Morgensonne
Erwacht der Dank in mir.
Mit allen Wesen, welche leben,
Will ich dich für und für erheben.

Mein Vater, mein Erhalter,
Ich schweige nicht von dir.
Und raubet einst das Alter
Die Kraft der Rede mir,
So soll in milden Thränenbächen
Dein Lob von meinen Wangen sprechen.

Munter und angenehm.

39

Je - des Blümchen auf der Flur scheint mir zu - zu - ru - fen : Siehe, Gott ist
es, durch den ich blü - he, und ihm weihet mein Dank sich nur.

XXXIII. Frühlingslied.

Jedes Blümchen auf der Flur
Scheint mir zuzurufen: Siehe,
Gott ist es, durch den ich blühe,
Und ihm weihet mein Dank sich nur.

Jeder Vogel in dem Hain,
Wenn ihn Frühlingslust durchdringet,
Danket seinem Schöpfer, singet
Fröhlich ihm zum Preis allein.

Stein und Kräuter, Baum' und Bach
Selbst verkündgen Gott. D' h're
Ihres grossen Schöpfers Ehre,
Der sein Werde ihnen sprach.

Nichts ist, nichts in der Natur,
Das nicht Gottes sich erfreute,
Ihn nicht lobt' und benedeyte:
Bist du's, Sterblicher, denn nur?

Rein, was nie ein Thier empfand,
Kannst du nur, o Mensch, empfinden,
Ihn zu fühlen, ihn zu finden,
Gab er in dein Herz Verstand.

Komm, vernimm der Schöpfung Ruf:
Steig auf der Geschöpfe Leiter
Bis zum Engel. Steige weiter,
Bis zu Gott, der alles schuf.

Choralmelodie.

Pa = ter, Schöpfer die = ser — Welt, der, was da lebt, nährt und er = hält, wie

groß ist dei = ne Ma = je = stät! wie groß die Bun = der dei = ner Hand, die je = ne

Him = mel aus = ge = spannt, und sie mit Ster = nen ü = ber = sät.

XXXIV. Frühlingsgesang.

Dater, Schöpfer dieser Welt,
 Der, was da lebt, nährt und erhält,
 Wie groß ist deine Majestät!
 Wie groß die Wunder deiner Hand,
 Die jens Himmel ausgespannt,
 Und sie mit Sternen übersät!

Noch heut seh ich der Sonne Pracht
 In ihrem Frühlingschmucke lacht,
 Auf's neu belebt, mir die Natur.
 Vielleicht seh ich der Sonne Licht
 Nur heute, aber morgen nicht:
 O Ewiger, dis weißt du nur.

Sta

Ich fühle, daß ich sterblich bin:
 Mein Leben welkt, wie Gras, dahin,
 Verdirbt, wie ein verschmachtet Laub.
 Wer weiß, wie unerwartet bald
 Des Höchsten Wort an mich erschallt:
 Mensch, kehre wieder in den Staub!

Wenn der behaute Morgen lacht,
 Wenn von den Fittigen der Nacht
 Des Tages Stunden kühler sind,
 Ruft mir die Weisheit liebeich zu:
 O Sterblicher, was sorgest du?
 Gott ist dein Vater, du sein Kind.

Der dich gemacht, sorgt auch für dich:
 Nicht auf die Erde schränkt sich
 Der große Plan des Himmels ein.
 Diß Leben ist ein Augenblick,
 Ein Frühlingstraum das längste Glück:
 Du sollst, o Mensch, unsterblich seyn.

Gedanke der Unsterblichkeit,
 Der über Erde, Welt und Zeit
 Ein Herz, das edel denkt, erhebt!
 Empöre dich in meiner Brust,
 Wenn mich die Lockung schneider Luft
 Vom Guten abzuführen strebt.

Die Rosen um der Laster Haupt
 Verblühen, eh ihr Slave glaubt,
 Daß ihr Genuß ihn nur entehrt.
 Ich bin ein Pilgrim in der Zeit:
 Nur Freuden einer Ewigkeit
 Sind meiner ganzen Sorge werth.

Gieb mir, o du, der gerne giebt,
 Ein Herz, das nur das Gute liebt,
 Das tugendhaft und heilig ist!
 Mach andre groß, o Gott! ich sey
 Vergnügt und meiner Pflicht getreu,
 Ein wahrer Weiser und ein Christ!

Choralmelodie.

Lo - bet den Her - ren! denn - er ist all - mäch - tig! Er zählt die Ster - nen: Erd - und Him - mel lob ihn!

Sein Nam ist groß: Sein Sep - ter herr - schet präch - tig; Lobt den All - mäch - tigen! lobt den All - mäch - tigen!

XXXV. Loblied für die Werke der Schöpfung.

Lobt den Herren! denn er ist allmächtig!
 Er zählt die Sternen: Erd und Himmel lob ihn!
 Sein Nam ist groß: sein Szepter herrschet prächtig;
 Lobt den Allmächtigen!

Singt mit einander, Ihm, dem Gott der Liebe!
 Gebogene Seelen, kommt zu ihm, dem Vater!
 Von Huld und Sanftmuth wallen seine Triebe.
 Gott ist die Liebe!

Sein Himmel schwärzt sich, doch von mildem Regen:
 Die Felder grünen: Gras und Früchte wachsen:
 Denn seine Wolken träufeln lauter Segen.
 Er ist sehr freundlich!

Lob ihn, was lebet! Thiere, Vögel, Fische,
 Kein Wurm auf Erden, nichts wird je vergessen.
 Was Odem hauchet, lebt von seinem Tische,
 Lobt ihn, den Vater!

Wie gern erhört er den, der ihm vertrauet!
 Kein Freund kan retten, nichts hilft Riesensärke,
 Verflucht ist, wer auf eigne Kräfte bauet!
 Traut ihm, dem Retter!

Dankt seiner Wahrheit, die sein Volk erquicket!
 Sein Wort läuft schnell, und strömet Heil und Leben,
 O Volk des Bundes, hoch bist du beglückt!
 Dankt dem Wahrhaftigen!

Original in the original

Munter.

Die ^x sen Saa = men se = = gne Gott, daß er ruh in die = ser Er = de,
Keim, und un = ser täg = = lich Brod un = ter Got = tes Au = gen

wer = de! Ein = fach streu = en wir ihn aus, zeh = n = fach giebt ihn Gott uns wie = der:

und in un = sers Got = = tes Haus gehn — wir, sin = gend Freuden = Lie = der.

XXXVI. Lied zur Saatzeit.

Diesen Saamen segne Gott,
Daß er ruh in dieser Erde,
Keim, und unser täglich Brod
Unter Gottes Augen werde!

Einfach streuen wir ihn aus,
Zehnfach giebt ihn Gott uns wieder:
Und in unsers Gottes Haus
Gehn wir, singend Freudenlieder.

Dieses hoff ich; unser Gott
Lebt und merkt auf unsre Bitte:
Giebt uns unser täglich Brodt,
Giebt es uns in unsrer Hütte.

Endig sieh es, bitten wir,
Unserm armen Erdenleben.
Vater, Lob und Dank dafür
Wollen wir im Himmel geben.

Denn im Himmel erst wird ganz
Unser Gott sich offenbaren,
Wenn wir sehn in seinem Glanz
Was wir sind, und was wir waren.

Dort im Himmel werden wir
Unter Gottes Angesichte
Freudig erndten, so wie hier,
Alle seine Segensfrüchte.

Mittelmäßig.

Rund um mich her — ist nichts als Freu = de, und gött = li = che Zu = frie = den = heit.
 Wie schön ist die = = ses Welt = ge = bäu = de, für mich zum Wohn = haus ein = ge = weihst!

Wie hei = lig ist — mir je = de Städe! wo = hin ich — seh, — wo = hin ich tre = te, bist du mir,

grof = = ser Schö = = pfer, nah. Du stehst in Was = fern und auf Flu = ren, in al = len — dei = nen

Ere/ = a = tu = ren, all = ge = = gen = wär = = tig vor mir da.

Und
 Und g
 Wie
 Für
 Wie
 Woh
 Bist
 Du
 In
 Al

De
 Und
 Sch
 Aus
 Du
 Er
 Hö
 Ent
 Erf
 Berg

E

XXXVII. Sommerlied.

Rund um mich her ist nichts als Freude
Und göttliche Zufriedenheit.
Wie schön ist dieses Weltgebäude,
Für mich zum Wohnhaus eingeweiht!
Wie heilig ist mir jede Stätte!
Wohin ich seh, wohin ich trete,
Bist du mir, großer Schöpfer, nah.
Du stehst in Wassern und auf Fluren,
In allen deinen Creaturen,
Allgegenwärtig vor mir da.

Das Murmeln von beredten Bäumen
Sagt: Freudig müßt ihr Gott erhdn.
Das Herz der Schwermuth einzuräumen,
Ist, Menschen, diese Welt zu schön.
Der Fluß, der an den Bergen schlüpfet,
Hüpft lustig auf, er fählt und hüpfet,
Und seine Wege läuft er gern.
Es sagt das Rauschen heller Fluthen:
Gott ist allein der Quell des Guten.
Der Bach sagt lispelnd: Lobt den Herrn!

Du, den die Felder uns entdeckten,
Du, den der Blumen Flor erhebt,
Auch die unscheinbaren Insecten,
O Schöpfer, predigen dein Lob.
Hier sammeln wirthschaftliche Bienen,
Sie pflücken eusig, uns zu dienen,
Die beste Kraft den Blumen ab.
Du lehrst die Seidenwürmer weben:
Sie sterben, edler aufzuleben,
Und spinnen sich ihr kostbar Grab.

Dort prangt die Flur im bunten Kleide,
Und lockt die Welt zur Munterkeit.
Seht, in dem Vogel hüpfet die Freude,
Aus ihm singt die Zufriedenheit.
Du, Schöpfer, lehrst ihn seine Lieder;
Er singt sie deinen Menschen wieder.
Hört, lernt vom Vogel eure Pflicht!
Entehrt Gott nicht durch eure Klagen!
Erfreut euch! doch in frohen Tagen
Bergerst des milden Schöpfers nicht!

Es bücken sich der Saaten Spigen.
Ihr Ueberfluß erniedrigt sie.
Der Halm kann kaum die Lehren stützen,
Und trägt die süße Last mit Müh.
Der Däste kühle Lieblichkeiten,
Die Eichenwälder um sich breiten,
Hat Gott für dich, o Mensch, gemacht.
Die Rosen lächeln, dich zu schmücken.
Dein lästern Auge zu entzücken,
Blüht dir der Blumengärten Pracht.

Wer fählt nicht deine Gütigkeiten?
Wo lebt ein Thier, das du nicht liebst?
Es wartet zu gefestten Zeiten,
Dass du ihm gebest; und du giebst.
Du giebst von deinem Ueberflusse;
Es danket dir bey dem Genuße
Und preiset dich, von Lieb entbrant.
Die aufmerksamen Thiere holen
Zur Stunde, da du es befohlen,
Die Speise, Herr, aus deiner Hand.

Die Felsen, die so traurig scheinen,
Sind dir, o Mensch, zum Dienst geweiht.
Die Quelle tröpfelt aus den Steinen,
Und mit der Quelle Fruchtbarkeit.
Wie? Wird ich auf den heitern Auen,
Auf die des Himmels Schätze thauen,
Den frohen Lenz nicht selbst gewahr?
Seht, mich umringen laue Weste.
Dort winken mir die schwanken Nester,
Der Baum beut seine Frucht mir dar.

Rund um mich her ist nichts als Freude
Und göttliche Zufriedenheit.
Wie schön ist dieses Weltgebäude,
Für mich zum Wohnhaus eingeweiht!
Laßt, euren Schöpfer zu gefallen,
O Menschen, euer Lied erschallen;
In jedem Werk ist er euch nah.
Lobsingt in der Geschöpfe Ehre,
Bringt seinem grossen Namen Ehre!
Gelobt sey Gott! Halleluja!

M

Mittelmäßig.

Ich will den Früh = ling noch ge = nies = sen, der wie = der auf der — Er = de blüht. Ach, bald kann
 sich im Tod dies Au = ge ganz — ver = schliessen, und ich bin, Zul = pen gleich, ver = blüht.

XXXVIII. Todesgedanken im Frühlinge.

Ich will den Frühling noch genießen,
 Der wieder auf der Erde blüht.
 Ach, bald kann sich im Tod die Augen ganz verschließen,
 Und ich bin, Tulpen gleich, verblüht.

Ich müßte trauern, wenn die Güte
 Des Gottes, der mich leben ließ,
 Nicht meines Erdenleibs verwelkte Frühlingsblüthe
 Erneut einst wieder blühen ließ.

Ich will mich freuen, will ihn loben,
 Ihn, der mir so viel Gutes gönnt,
 Und mir das Beste noch im Himmel aufgehoben,
 In Welten, die kein Weiser kennt.

Dorthin wird dieser Geist entfliehen,
 Der in mir denkt und mich belebt:
 Und dort erkennt er dich, durch den die Blumen blühen,
 Durch den der Fisch im Wasser lebt.

Dich Gott, der über alle Sünder
 Das Urtheil ausgesprochen: stirbt!
 Und künftig sprechen wird: kommt wieder, Menschenkinder!
 Seyd nicht mehr elend, nicht verderbt!

Nicht mehr voll Schwachheit und voll Mängel,
 Nein, seyd vollkommen, und genießt
 Die Freuden jener Welt, genießt das Glück der Engel,
 Die ihr als eure Brüder grüßt.

Lob
 Gott,
 Preis
 Der,
 Der
 Er lie
 Lobsin

Da
 Erwa
 Es st
 Sein
 Der
 Der
 Erfre

Vergnügt.

Lob sey Gott, der den Früh-ling schafft! Gott, der den Erd-kreis schmücket! } Der Herr erschafft! der Herr er-hält! er
 Preis sey ihm! Eh-re, Stärk und Kraft! der, was er schuf, be-glü-cket. }

liebt und seg-net sei-ne Welt. Lob-sin-get ihm, — Ge-schö-pfe!

XXXIX. Frühlingslied.

Lob sey Gott, der den Frühling schafft!
 Gott, der den Erdkreis schmücket!
 Preis sey ihm! Ehre, Stärk und Kraft!
 Der, was er schuf, beglückt.
 Der Herr erschafft! der Herr erhält!
 Er liebt und segnet seine Welt.
 Lobset ihm, Geschöpfe!

Der Erden Antlitz ist verjüngt:
 Erheitert glänzt der Himmel.
 Gebirg und Thal und Wald erklingt
 Von freudigem Getämmel.
 Und voll Erbarmen schaut herab,
 Der allen Seyn und Leben gab,
 Auf seiner Schöpfung Werke.

Lobset ihm! Er ist uns nah!
 Singt alle seine Heere!
 Der Herr ist allenthalben da,
 Im Himmel, Erd und Meere.
 Ich preise dich! Ich singe dir!
 Denn du bist, wo ich bin, bey mir
 Mit Allmacht, Lieb und Gnade.

Selbst wenn, vom Donnersturm bedrückt,
 Erschrockne Länder zittern,
 Strömt Stärkung, Segen, Fruchtbarkeit
 Aus Nacht und Ungewittern.
 Dann bricht die Sonne neu hervor,
 Und alles jauchzt zu dir empor,
 Vor dem die Wetter schweigen.

Das Land, das erst erstorben lag,
 Erwacht und lebt nun wieder,
 Es strömet jeden neuen Tag
 Sein Segen neu hernieder.
 Der Sturm, der in dem Staube weht,
 Der Vogel, der in Lüften schwebt,
 Erfreut sich seines Lebens.

Doch fühllos nur und unbeseelt
 Sind Auen und Gefilde:
 Auch hast du nicht die Thier erwählt
 Zu deinem Ebenbilde.
 Der Mensch nur freuet deiner sich;
 Kennt, fühlet und empfindet dich,
 Und hofft ein ewig Leben.

Du ruffst die Wolken in das Land,
 Und stillst den Durst der Erde,
 Daß mit den Gaben deiner Hand
 Der Mensch gesegnet werde.
 Du machest Hagel, Thau und Wind,
 Die deiner Allmacht Boten sind,
 Zu unsrer Freude Quellen.

Von dir kommt, was uns hier erfreut,
 Du Brunnell aller Gaben.
 Dort wirfst du uns mit Seligkeit
 In reichen Strömen laben.
 Wohl, wohl den Menschen, die schon hier
 Sich dir ergeben, und einst dir
 In Christo freudig sterben.

Lebhaft.

Er = heb, er = heb, o mei = ne — See-le, Gott, dei = nen Schöpfer, und er-
Ihm sin = ge = bei = ne Ju = bel = lie = der : der From = me hal = le sie ihm

jäh = le, ver = kün = di = ge sein Lob — der Welt ! } Fro = lockt ihm, al = le
wie = der, ihm, der uns schuf und uns — er = hält ! }

sei = ne Hee-re! ihm wei = het eu = ren Lob = ge = sang! Der Herr ist wir = dig,

Preis und Eh-re zu neh = men, Lob und Ruhm und — Dank !

XL. Erndtelied.

Erheb, erheb, o meine Seele,
 Gott, deinen Schöpfer, und erzähle,
 Verkündige sein Lob der Welt!
 Ihm singe deine Jubellieder;
 Der Fromme halle sie ihm wieder,
 Ihm, der uns schuf und uns erhält!
 Frolockt ihm, alle seine Heere!
 Ihm weihet euren Lobgesang!
 Der Herr ist würdig, Preis und Ehre
 Zu nehmen, Lob und Ruhm und Dank!

Durch dich entspriest, damit die Heerden
 Der sichern Flur gesättigt werden,
 Das Gras, und kleidet, Gott, das Land,
 Uns blühen die Kräuter, und der Segen
 Der Saaten reiset uns entgegen,
 Und fällt des frohen Schnitters Hand,
 Brod giebst du für des Menschen Leben;
 Und unsre Herzen zu erfreun,
 Giebst du den traubenvollen Reben
 Mit milder reicher Hand den Wein.

Durch dich, o grosser Schöpfer, grünen
 Die Fichtenwälder, und aus ihnen
 Erdtönt der Vögel Lust und Dank.
 In ihrer Zweige Schutz verborgen,
 Frohlocken sie dir jeden Morgen,
 Tönt dir des Abends ihr Gesang.
 Mit deinem segenvollen Thau
 Wird jeder steile Berg erquickt;
 Auch grünen fröhlich Feld und Aue,
 Mit deinen Früchten, Gott, geschmückt.

Du giebst, wir sammeln; was wir haben,
 Sind deiner milden Hände Gaben;
 Du sättigst uns mit Freundlichkeit.
 Du giebst uns, Schöpfer, Brod die Fülle,
 Daß jeder seinen Hunger stille,
 Und jedes Menschen Herz sich freut.
 Sieh, alles wartet auf der Erde,
 Im Meer und in der Luft, auf dich,
 Daß es von dir gesättigt werde,
 Du segnest; sie erquickten sich.

Erheb, erheb, o meine Seele,
 Gott, meinen Schöpfer, und erzähle,
 Verkündige sein Lob der Welt!
 Ihm singe deine Jubellieder;
 Der Fromme halle sie ihm wieder,
 Ihm, der uns väterlich erhält!
 Frolockt ihm, alle seine Heere!
 Ihm weihet euren Lobgesang!
 Der Herr ist würdig, Preis und Ehre
 Zu nehmen, Lob und Ruhm und Dank!

Sturms Geistl. Gesänge.

R

Munter.

So weit der Fluren Gränzen blühen, ist Gott der Lobgesang.
 Die Mienen, die von Freude glühen, sind ihm ein stiller Dank.

Ihm tönt sein Lob in mildem Segen
 Die Flur, von Garben schwer.
 Der Landmann, auf bebläuten Wegen,
 Ruft laut: Groß ist der Herr!

XLI. Erndtelied.

So weit der Fluren Gränzen blühen,
 Ist Gott der Lobgesang.
 Die Mienen, die von Freude glühen,
 Sind ihm ein stiller Dank.

Ihm tönt sein Lob in mildem Segen
 Die Flur, von Garben schwer.
 Der Landmann, auf bebläuten Wegen,
 Ruft laut: Groß ist der Herr!

Er schmückt mit Korn die leeren Auen,
 Und winkt dem Ueberfluß,
 Daß er, die seiner Macht vertrauen,
 Mit Gütern füllen muß.

Auf, sammlet, arbeitsame Hände,
 Der Erndte nährend Brod;
 Und bis zu seiner Schöpfung Ende
 Sey unsre Hymne Gott!

Er ruft dem Sommer: und die Aehren
 Sind seiner Hände Werk,
 Sein sind die Felder, die uns nähren,
 Der garbenvolle Berg.

Und unsre Kinder sollen hören:
 Der Herr, der Herr ist Gott!
 Dann wiederhohlen sie in Chören:
 Der Herr, der Herr ist Gott!

Durch ihn sind wir: und unser Leben
 Ist einzig sein Geschenk,
 Bey Nahrung, die er uns gegeben,
 Sind wir des eingedenk.

Ja, seyd gesegnet, holde Felder!
 Gesegnet, bunte Flur!
 Bläht immer schattenreich, ihr Wälder!
 Grün' immer, o Natur!

Dann wird vom Abend bis zum Morgen
 Gott unser Loblied seyn,
 Und unsre Seele, frey von Sorgen,
 Wird seiner Huld sich freun.

Angenehm.

Im Glanze steigt am Frühlings = mor = gen der Son = ne flammend Lichte em = vor : — } Er
 Der wackre Landmann, frey von Sor = gen, wird dann ganz lu = ge, dann ganz Ohr. — }

sieht sein Feld im Pur = pur pran = gen, am Grashalm tau = send Per = len han = gen ; so

fun = kelnd bligt kein Di = a = mant. Er sieht die Ler = chen auf = wärts dringen, die un = ge = sehn die Won = ne

sin = gen, die ih = re klei = ne Brust em = pfand, die ih = re klei = ne Brust em = pfand.

XLII. Morgengesang im Frühlinge.

Im Glanze steigt am Frühlingsmorgen
 Der Sonne flammend Licht empor:
 Der wackre Landmann, frey von Sorgen,
 Wird dann ganz kluge, dann ganz Ohr.
 Er sieht sein Feld im Purpur prangen,
 Am Grashalm tausend Perlen hangen;
 So funkelnd blitzt kein Diamant.
 Er sieht die Lerchen aufwärts dringen,
 Die ungehört die Wonne singen,
 Die ihre kleine Brust empfand.

Aus Büschen schallen Symphonien
 Von tausend Vögeln, welche früh
 Von süßen Frühlingsfreuden glühen;
 Der Sonne Strahl erquickte sie.
 Der Wald wird von dem schwarzen Schleyer
 Der Nacht enthüllt, und zeigt nun freyer
 Sein grünes Haupt hoch in der Luft.
 Am Berge blüht im weissen Kleide
 Das Bollenvieh: und neue Freude
 Fühlt selbst der Löw in seiner Klust.

Sie strömt, gleich einem sanften Regen,
 Mensch, in dein Herz. Fühl ihre Glut!
 Schau hin zum Quell! Folg seinen Wegen,
 Beseelt von frohem, dankbarm Muth.
 Steig auf der Creaturen Leiter
 Weit über Sonnen weg! Dring weiter
 Ins Unermessliche! Dort sieh
 Die Quelle selbst! Durch Welten gießet
 Sie Freudensirbne hin, und fließet
 Zum Wohlthun über. Preise sie!

Für dich bricht früh die Morgenröthe
 Mit ihrem Purpurglanz hervor,
 Sie stimmt dem Schäfer seine Hilde,
 Und weckt der frohen Vögel Chor.
 Dem Schöpfer, welcher früh die Sonne,
 Als eine Braut zum Fest der Wonne,
 Herauf führt, tönt ihr Lobgesang.
 Frolocke mit! Auf, fühl die Triebe
 Der Inbrunst. Sing dem Gott der Liebe!
 Mensch auf! und bring ihm deinen Dank!

Begnügt, aber nicht geschwind.

Wilt - kom - men, sanfter Mor - gen, nach ei - ner sanf - ten Nacht! } Mein Schöp - fer läßt mich noch auf
 Viel Freu - den, wenig Sor - gen sind mit mir auf - ge - wacht. }

ei - ner Er - de wallen, wo sei - ne Ju - bel schallen. O See - le, dank ihm doch!

XLIII. Morgengesang im Sommer.

Willkommen, sanfter Morgen,
 Nach einer sanften Nacht!
 Viel Freuden, wenig Sorgen
 Sind mit mir aufgewacht.
 Mein Schöpfer läßt mich noch
 Auf einer Erde wallen,
 Wo seine Jubel schallen.
 O Seele, dank ihm doch!

Wepert stehn die Gefilde
 Von seinem Einfluß da.
 Die Flur tränkt seine Milde,
 Dem Gräschen ist er nah,
 Er läßt den kleinsten Halm
 In seiner Aussicht stehen,
 Und seine Wespe wehen:
 Ihr Zächeln ist sein Psalm.

Er giebt den Nachtigallen
 Empfindung und Gesang,
 Daß Menschen niedersinken,
 Zu höherm Ruhm und Dank.
 Er gießt in die Natur
 Ein lachendes Entzücken,
 Und Lieb und Weisheit schmücken
 Das Gräschen, wie die Flur.

Der Baum, von Blüten schwanger,
 Nennt, Gott! im Nestchen dich,
 Dir singen Blumenanger,
 Dir weigen Heune sich!
 Du giebst dem Silberbach
 In jeder Welle Zungen:
 Und voll Beseligungen
 Wird deine Lerche wach,

Und ich, ein Mensch, ich schwiege?
 Mir gieng' ein Vogel vor?
 Und mich Erhaben trüge
 Die Seele nicht empor?
 O du mein Geist, sey Dank!
 Denn der schuf dich zur Bounne,
 Durch den die Frühlingssonne
 Ihr mildes Feuer trank.

Herr, für ein ewig Leben
 Hat mich dein Wink bestimmt;
 Der Frühling wird verschweben,
 Des Sommers Blut verglimmt;
 Der Herbst wird stüchtig seyn,
 Und kurz des Winters Strenge;
 Doch meines Daseyns Länge
 Schließt nur dein Ewig ein!

Erstausg. 1802. 1. Aufl.

Gemäßigt.

Singt, singt mit hei - li - gem Ent - zü - cken, singt un - serm Gott ein neu - es Lied! Der Herr ist groß! — Ihn

will — ich, preisen, ihn, — den Gü - ti - gen, — den Weisen, ihn, durch den die Schöpfung blüht, ihn durch den die Schöpfung blüht.

XLIV. Sommerlied.

Singt, singt mit heiligem Entzücken,
Singt unserm Gott ein neues Lied!
Der Herr ist groß! Ihn will ich preisen,
Ihn den Gütigen, den Weisen,
Ihn, durch den die Schöpfung blüht.

Der du den sternensollen Himmel
Wie ein Gezelt weit ausgespannt,
Und hier, umstrahlt von Sonnen, thronest,
Hier in einem Lichte wohnest,
Wo kein Sterblicher dich fand:

Dich preis ich, der du an die Erde
Mit väterlicher Güte denkst,
Der du ihr in der Sonne leuchtest,
Und im Regen sie befeuchtest,
Sie mit kühlem Thau tränkst.

Ja, herrlich soll dein Name werden
Durch deines großen Reichs Gebiet.
Und dich, den Gütigen, den Weisen,

Du bist, durch welchen das Gefilde
Mit Gras und jungen Blumen lächt:
Du läßt uns reife Früchte pflücken;
Millionen Kräuter schmücken
Unsre Flur mit neuer Pracht.

Denn du versorgest, was du schufest:
Dein kleinst Geschöpf ist dir bekannt,
Der junge Rabe, der beschneuet
Hoch auf nackten Wipfeln schreyet,
Sättigt sich aus deiner Hand.

Du bist, der zwischen rauhen Bergen
Erfrischend Wasser quellen läßt,
Und sonnenreichen Hügeln Reben,
Bäumen ihre Frucht gegeben,
Grünen Wäldern ihren Best.

Sollen alle Jungen preisen
Durch ein allgemeines Lied.

Zur Arbeit winket den Geschöpfen
Die Morgenröthe aus der Luft:
Bis, unter dunkler Schatten Hülle,
Kühler Nächte sanfte Stille
Zur gewünschten Ruhe ruft.

Doch früh erwache zu Dank und Liedern
Der Vögel buntgefiedert Chor.
Dann steigt von allen Nationen,
Die auf deinem Erdkreis wohnen,
Dir ein Lobgesang empor.

Dich singen sie, o milder Vater,
Der allen wohlthat, alle liebt,
Und will, daß alle, wenn sie wollen,
Alle glücklich werden sollen,
Denen er das Leben giebt.

Nicht zu geschwind.



Auf, he-be dei-nen fro-hen Blick, o Volk, zu Gott em-por! Die Erndt' ist da, — und
Heil und Glück bricht uns in ihr — her-vor.

XLV. Erndtelied.

Auf, hebe deinen frohen Blick,
O Volk, zu Gott empor!
Die Erndt' ist da, und Heil und Glück
Bricht uns in ihr hervor.

Sieh, welch ein unermesslich Meer,
Durch ein gesegnet Feld,
Von güldnen Aehren, Adrnerschwer,
Vor unserm Sichern fällt.

Gott! unsre Scheuren sind zu klein,
Und unser Arm zu matt;
Kommt, Arme, erndtet mit uns ein,
Und esset, eßt euch satt.

Noch leben wir und haben Brod,
Und ein gesundes Blut
Macht uns aufs neu die Wangen roth
Und füllt das Herz mit Muth.

O! ihm sey Ehre, Preis und Dank
Der dis an uns gethan!
Frolocht in heiligem Gesang
Dem Herrn, und betet an!

So lang uns unser Busen schlägt,
Die Augen offen stehn,
Soll unser Herz, von Dank bewegt,
Auf Gottes Güte sehn.

Choralmelodie.

Ihr Kin-der Got-tes, su - chet Freud in die-ser Pracht der Sommers-zeit an sei - nen rei - chen Sa - = ben! schaut
an der bun-ten Fel - der — Zier; viel Speis und — Freu - de wer - den — wir von ih - ren Früchten ha - = ben.

XLVI. Sommerlied.

Ihr Kinder Gottes, suchet Freud
In dieser Pracht der Sommerszeit
An seinen reichen Gaben!
Schaut an der bunten Felder Zier;
Viel Speis und Freude werden wir
Von ihren Früchten haben.

Den man jüngst ganz erstorben sah,
Der Baum, voll Blüthen steht er da,
Uns künftig Frucht zu geben.
Wie hold geschmückt ist die Natur!
Der Mensch, das Vieh, der Wald, die Flur
Und alles fühlt sein Leben.

Allmächtiger und Weisester,
Wie gütig zeigst du dich, Herr,
Uns schon in diesem Leben!

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Das Läubchen fliegt aus seiner Klust
In die bedlühten Felder.
Der Nachtigallen Klagelied
Erlönt, so weit die Schöpfung blüht,
Durch Hügel, Thal und Wälder.

Die Glucke führt ihr Völkchen aus:
Die Schwalb im jüngst verlassnen Haus
Wohnt und nährt ihre Jungen.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Wird dir, o Schöpfer, Ruhm und Dank
Von allem Volk gesungen.

Was wirst du einst für Seligkeit
Dem, der sich deiner Liebe freut,
In deinem Himmel geben!

Die Saat, wie wächst sie mit Gewalt!
Das frohe Landvolk, jung und alt,
Entzückt der nahe Segen.
Die Menschen pflanzten. Wer begoß?
Aus deiner Güte, Vater, floß
Uns Sonnenschein und Regen.

Der Sonn und Erde rege Kraft
Erzeugt der Trauben starken Saft
An einem schwachen Reife.
So nützt, mit Kraft von Gott beschenkt,
Oft der, den man verächtlich denkt,
Der Welt und Gott zum Preise.

Sturms Geistl. Gesänge.

P

Choralmelodie.

Lobt unsern Gott, mit frolichem Gemüthe, für seine Vater-treu und milde Güte.

XLVII. Erndtelied.

Lobt unsern Gott, mit frolichem Gemüthe,
Für seine Vater-treu und milde Güte.

Er pflegt, als Vater, seine treuen Kinder;
Und sorgt, als Schöpfer, auch für freche Sünder.

Er giebt dem Felde Wachsthum und Gedeien,
Daß Vieh und Menschen sich darüber freuen.

Er schafftet Speise reichlich, gern und allen;
Und sättigt, was da lebt, mit Wohlgefallen.

Auch ißt laßt uns ihm danken für die Gaben,
Die wir von seiner Hand empfangen haben.

Wir wollen ihn hienieden, wie dort oben,
Für alle seine grosse Gnade loben.

Ja, ewig, ewig seyst du, Herr, gepriesen
Für jede Wohlthat, die du uns erwiesen.

Sehr groß ist deine Weisheit, Gnad und Stärke!
Und wunderbar sind alle deine Werke.

Herr, wir lobsingen jauchzend deinem Namen,
Und alles Volk sprach: Halleluja! Amen!

Und
Hed
Ber
Ber

Feurig.

Gott, du thust Wunder: alle Welten erschütterst du mit deinem Schelten, und
 deinen Kindern schenkst du Ruh. Hochheilig, Gott, sind deine Wege! wer wagt's, daß
 er sie tadeln möge? Wer ist so mächtig, Herr, wie du? Wer ist so mächtig, Herr, wie du?

XLVIII. Lied beim Gewitter.

Gott, du thust Wunder: alle Welten
 Erschütterst du mit deinem Schelten,
 Und deinen Kindern schenkst du Ruh.
 Hochheilig, Gott, sind deine Wege!
 Wer wagt's, daß er sie tadeln möge?
 Wer ist so mächtig, Herr, wie du?

Wenn du, Gott, wider deine Hasser
 Einhergehst, sehen dich die Wasser,
 Dich sehen sie und ängsten sich.
 Die Tief erschrickt: die Wolken gießen
 Und donnern: Feuerspeile schießen
 Von deiner Hdh, und preisen dich.

Und um und um aus deinem Sitze
 Erschallen Donner; deine Blitze
 Verschlingen unsre Welt in Glanz.
 Die Erd empfindet deine Stimme,
 Und senfzet tief. Vor deinem Grimme
 Bewegt sie sich und zittert ganz.

Dein Weg ist, Gott, in Ozeanen,
 In grossen Wassern schaffst du Bahnen,
 Doch wird dein Fußtritt nicht erkannt.
 Die Frevler trifft die strengste Strafe:
 Allein dein Volk führst du, wie Schafe,
 Und schüttest sie durch deine Hand.

Etwas hurtig, doch mit Nachdruck.

The musical score consists of two systems of staves. Each system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment line (bass clef). The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are printed below the vocal line.

Es don - nert, Mensch? Wer don - nert? Wer blizt aus dem Wol - ken - zelt? Schau
 auf, o Sün - der! Wer? der Herr, der gro - ße Herr der Welt.

XLIX. Lied beim Gewitter.

Es donnert, Mensch! Wer donnert? Wer
 blizt aus dem Wolkenzelt?
 Schau auf, o Sünder! Wer? der Herr,
 Der große Herr der Welt.

In seiner ausgestreckten Hand
 liegt schweigend die Natur.
 Und Erd und Himmel ist ein Brand,
 Ist nicht mehr, spricht Er nur,

Es donnert! Gott, wie schrecklich ist
 Des Himmels Wetternacht!
 Es blizt! Fürwahr, o Gott, du bist,
 Und groß ist deine Macht!

Gott sieht von seinem Wetterfisch
 Auf dich und mich herab:
 Zeigt seinen Ernst uns in dem Blitz,
 Um Fuß das offne Grab!

Wenn Gott sich auf die Wolken setzt,
 Erzittert Mann und Held,
 Wenn er das Schwerdt des Zornes weht,
 Erblaßt die ganze Welt.

Vor deines Gottes Majestät
 Erzittere nicht, o Christ,
 Wenn er in Donnerwolken geht,
 Und um sich Blitze schießt.

Und wenn sein donnerndes Geschütz
 Den Frevler tief erschreckt,
 So wiß, daß Gott dich vor dem Blitz
 Und seinem Donner deckt.

Wer Gott bey stillem Himmel ehret,
 Singt dann auch ihm sein Lied,
 Wenn er auf schwarzen Wolken fährt,
 Steht, wenn der Sünder flieht.

Umsonst verbirgt der Böse sich.
 Wer kann dem Herrn entfliehn?
 Ihn schlägt der Blitz, wohin er wich;
 Im dunkeln traf er ihn.

Drum, Sünder, fliehe, fliehe nicht,
 Nach deinem blinden Bahn,
 Vor deines Schöpfers Angesicht,
 Das stets dich finden kann.

Du zitterst vor des Donners Streich,
 Und schlägst an deine Brust:
 Doch nach dem Wetter eilst du gleich
 Zurück zu deiner Lust.

O Sünder, wenn du Gnad erlangst,
 So danke deinem Gott;
 Vergiß, vergiß nicht deiner Angst,
 Und hüte dich vor Spott.

Gott ist barmherzig, und verschont;
 Doch ewig schont er nicht.
 Er ist gerecht! Der Richter lohnt
 Dem Sünder mit Gericht.

Was gegen jenen grossen Tag
 Ist dieser Donner? Nichts.
 Zehntausend Wetter sind Ein Schlag
 Vom Wetter des Gerichts.

Mäßig.

Des Donners schreckliches Gebrülle wird schwächer, und die Blitze fliehn. Bald schmückt, bey angenehmer Stille, der Sonne Glanz das feuchte Grün. Herz, heischet dich nicht einen Dank? Heischet dich nicht einen Lobgesang?

L. Lied beym Donnerwetter.

Des Donners schreckliches Gebrülle
Wird schwächer, und die Blitze fliehn.
Bald schmückt, bey angenehmer Stille,
Der Sonne Glanz das feuchte Grün.
Herz, heischet dich nicht einen Dank,
Heischet dich nicht einen Lobgesang?

Die frohe Heerde blöckt nun wieder,
Ein Chor der Vögel schwirrt und singt
Nur von dem Herrn verstandne Lieder;
Ihr munterer Gesang durchdringt
Der ungemessnen Lüfte Kreis,
O Segensgott, zu deinem Preis.

Auch ich will seine Güte loben.
Im Wetter, wie beym Sonnenschein
Werd er von dir, mein Herz, erhoben.

Auf, Seele, preise den Erretter,
Der seine grosse Kraft bewies:
Den starken Gott, der sich im Wetter
So majestätisch hören ließ:
Der selbst des Blitzes Strahlen lenkt,
Und auch im Zorn an Gnade denkt.

O nimm bewundernd seine Güte
Im Blitz und Ungewitter wahr.
Dem frohen forschenden Gemüthe
Stellt sich ein grosser Schauplatz dar
Von ungezählter Segensspur,
Zum Labsal aller Creatur.

Du kannst dich seiner Güte freun,
Und wenn des Donners Stimme brüllt,
Ist er dein Helfer und dein Schild.

Wenn bey erhitzter Dünste Glähen
Sowol die Menschen als das Vieh
Den Odem matt und keuchend ziehen,
Wie froh, wie munter werden sie,
Wenn in die ängstlich schwüle Luft
Der Donner kühle Winde ruft!

Wie lieblich hebt sich das Getreide,
Getränkt durch den Regenguss!
Und wie vergnügt betritt die Weide
Der neubelebten Thiere Fuss!
Der muntern Vögel frohes Heer
Verkündigt des Erhalters Ehr.

Stimme des Erhalters Ehr.

Etwas langsam.

Woll Freud und frommer Dank-be-gier er-heb ich mei-nen Geist zu dir, mein Va-ter und mein Gott! Wie

froh und hei-ter ma-chet mich der himm-li-sche Ge-dank an dich!

LI. Loblied für die menschlichen Vorzüge.

Woll Freud und frommer Dankbegier,
Erheb ich meinen Geist zu dir,
Mein Vater und mein Gott!
Wie froh und heiter macht mich
Der himmlische Gedank an dich!

Mein Aug erblickt die stolze Pracht
Der Werke deiner weisen Macht.
Du riefst, da wurden sie.
Und Erd und Himmel sind noch heut
Ein Spiegel deiner Herrlichkeit.

Ihr will ich, deiner werth zu seyn,
Die theuren Lebensstunden weihn,
Die mir noch übrig sind.

Da freuet sich, o Gütigster,
Ein zahllos Heer Lebendiger
Der milden Vaterhuld,
Die neu an jedem Morgen ist,
Und auch des Wurmes nicht vergißt.

Da stellet du, durch den ich bin,
Mich unter deine Wunder hin,
Zum fröhlichen Genuß.
Was ist der Mensch, Herr, des du dich
So gnädig annimmst? Was bin ich?

Viel höhern Frieden hab ich dann,
Als diese Welt mir geben kann.

Den Menschen krönte deine Hand,
Dich zu erkennen, mit Verstand;
Sie bildete dich Herz,
Das dankbar froh empfinden kann,
Wie viel sein Gott an ihm gethan.

Und welche selge Hoffnungen
Schenkst du nicht den Erbsketen,
Du Stifter unsers Heils!
Versüßt wird jedes Leid durch sie,
Und leicht der Tugend edle Müß.

Gemäßig.

Früh, mit umwölftem — An-ge-sicht, geht schon die Son-ne nie-der, } Das schö-ne Jahr ist
Und spät er-scheint ihr — schwächer Licht am trü-ben Him-mel wie-der.

nun ent-slohn. Die rau-hen Stür-me rau-schen schon durch die ent-färb-ten Fel-der; die

leg-te Blu-me — neigt ihr Haupt; des Herb-stes kal-ter — Hauch ent-laubt die schat-ten-rei-chen Wäl-der.

LII. Herbstlied.

Früh, mit unruhigem Angesicht,
 Geht schon die Sonne nieder,
 Und spät erscheint ihr schwächer Licht
 Am trüben Himmel wieder.
 Das schöne Jahr ist nun entflohn.
 Die rauhen Stürme rauschen schon
 Durch die entfärbten Felder:
 Die letzte Blume neigt ihr Haupt:
 Des Herbstes kalter Hauch entlaubt
 Die schattenreichen Wälder.

Verlassen steht die öde Flur,
 Entblüht von ihrem Segen:
 Entkräftet siehet die Natur
 Der Winterruh entgegen:
 In Schaaren abgetheilt, entfliehn
 Die Vögel vor der Kälte, und ziehn
 Weit über Land und Meere:
 Gott nimmt der Wandernden sich an,
 Bezeichnet ihnen ihre Bahn,
 Und sättigt ihre Heere.

Uns, seine Menschen, will er hier
 Im Winter selbst versorgen,
 Und seiner Huld vertraun auch wir,
 Die neu wird jeden Morgen.
 Er schafft, daß wir in Sicherheit
 Der ungestümen Wonden Zeit
 Beginnen und vollenden.
 Nichts trägt die Erde: doch gewährt
 Er uns, was unser Leben nährt,
 Mit väterlichen Händen.

Wie sind schon unsre Kammern voll,
 Von seiner Güte Gaben,
 Vom Segen, der uns nähren soll,
 Vom Vorrath uns zu laben!
 Vorsehend ließ uns unser Gott
 Das Land schon für den Winter Brod,
 Dem Vieh sein Futter geben:
 Und Wein, der unser Herz erfreut,
 Und unsers Lebens Kraft verneut,
 Trieft aus der Frucht der Reben.

Ach, unser Leben auch verblüht,
 Wie jekt das Feld, im Alter!
 Getrost! Gott ist, ob es verblüht,
 Ein mächtiger Erhalter.
 Er trägt die Müden, er beschützt
 Die Schwachen, seine Rechte stützt
 Die nah am Grabe wanken!
 Gebeugt vom Alter, werden wir
 Von ganzem Herzen dennoch dir,
 Gott unsrer Jugend, danken!

Wohl allen, die dein Angesicht
 Im Lenz des Lebens suchen:
 Die werden ihrer Jugend nicht
 Im Herbst des Alters fluchen.
 Wohl dem, der redlich sich bemüht,
 Weil seiner Jahre Kraft noch blüht,
 Der Jugend Frucht zu tragen!
 Ihm wird das Alter Jugend seyn,
 Und göttlich wird er sich noch freun
 In seinen letzten Tagen.

Mittelmäßig.

Gott winkt; so stürzen Regen-güsse sich täglich auf die Fel-der hin:
 Der Sturm, die ausge-tretenen Flüsse, die trüben Re-bel prei-sen ihn: die

Sonn in ih-rer weissten Fer-ne am kur-zen Ta-ge, Mond und Ster-ne in hel-ler lan-ger Winter-

nacht, die wil-den un-ge-stü-men Meer-ver-kün-di-gen des Schöpfers Eh-re, lob-

sin-gen sei-ner Güte und Macht.

LIII. Winterlied.

Gott winkt; so stürzen Regengüsse
 Sich täglich auf die Felder hin:
 Der Sturm, die ausgetreten Flüsse,
 Die trüben Nebel preisen ihn:
 Die Sonn in ihrer weitsten Ferne
 Am kurzen Tage, Mond und Sterne
 In heller langer Winternacht,
 Die wilden ungesümmen Meere
 Verkündigen des Schöpfers Ehre,
 Lobfingen seiner Güte und Macht.

Er rief der Sonne: kehre wieder
 Auf deiner weiten Bahn zurück!
 Sie ging, sank täglich früher nieder,
 Entzog fast ganz uns ihren Blick.
 Er rief den Winden: und sie fuhren
 Gewaltig her! Bedeck die Fluren,
 Dem Schneegewölk! es deckte sie.
 Gerinnt, ihr Stürme! sie geronnen.
 Ihr Meere, wüthet! da bezogen
 Sie ihren Kampf: da brausten sie.

O Tag des Lebens, Tag der Sonne,
 Wie sehnet sich mein Geist nach dir!
 O du, der Auferstehung Sonne,
 Wann wirst du aufgehen über mir!
 Erst muß ich die Verwesung sehen,
 Erst das Vergängliche vergehen,
 Die Saat muß sterben und dann blühen.
 Kann ich, ein Christ, den Tod noch scheuen?
 Nein, göttlich wird er mich erfreuen:
 Du, Tag des Lebens, folgst auf ihn!

Von ihrer Arbeit ruht die Erde,
 Sie schläft, von Gottes Hand bedeckt,
 Daß ihre Kraft erneuert werde,
 Bis sie der Frühling wieder weckt.
 Vertraut hat in des Schöpfers Namen
 Der Landmann ihr den späten Saamen:
 Der Schöpfer wacht auch über ihn:
 Todt liegt er da; ihm wird das Leben
 Der Sonne Rückkunft wiedergeben,
 Und reich an Hoffnung wird er blühen!

So werden wir auch einst ermüden,
 Und ruhen in des Grabes Nacht:
 Wir werden schlummern ganz im Frieden,
 Von ihm, der nimmer schläft, bewacht.
 Daß unser Staub geläutert werde,
 Sieht er ihn abgezählt der Erde,
 Und fordert einst ihn wieder ab.
 Sein ewiger Frühlingstag wird kommen,
 Dann, dann verlassen seine Frommen
 Voll neuer Lebenskraft ihr Grab.

Mittelmäßig.

Das schö = ne Jahr ist nun = mehr fort! Wie trau = rig stehn — die Tristen! Es stürmt ein un = ge = stü = mer Nord aus
 schwer be = lad = = nen Läf = ten. Die Erd ist ei = fern: was da lebt, sucht vor der Käl = te Schutz, — und bebt.

LIV. Winterlied.

Das schöne Jahr ist nunmehr fort!
 Wie traurig stehn die Tristen!
 Es stürmt ein ungestümer Nord
 Aus schwer beladenen Läften.
 Die Erd ist eiserne: was da lebt,
 Sucht vor der Kälte Schutz, und bebt.

Wohl mir bey dieser rauhen Zeit!
 Ich darf vor Frost nicht beben.
 Mich schützt mein Dach, mich wärmt mein Kleid,
 Und Brod erhält mein Leben.
 Auf weichen Betten schließt die Ruh
 Mein Aug in süßen Träumen zu.

Doch weh dem Armen, dem sein Brod
 Und Kleidung ist versaget,
 Der jetzt bey seiner Kinder Noth
 Zu betteln sich nicht waget:
 Den Krankheit hin aufs Lager streckt
 Und keine sanfte Feder deckt!

O zaudre, zaudre nicht, mein Herz,
 Ihm liebeich zuzueilen,
 Fühl seinen Jammer, seinen Schmerz,
 Dein Brod mit ihm zu theilen.
 Wer seiner Brüder Noth vergißt,
 Verdient nicht, daß er glücklich ist.

Vor Tausenden bist du beglückt,
 Die in der Stille klagen,
 Da Wärm und Nahrung dich erquickt
 In diesen rauhen Tagen.
 O jauchze, frohes Herz, in mir,
 Und bringe Gott den Dank dafür!

Etwas hurtig.

Wie ein Ge = schwäß des Tags, ver = fließt die Zeit, die mir ge = lie = ben ist: so
 rauscht vor = bey ein schnel = ler Bach; und dein Ge = richt, — Gott, folgt — ihr nach.

LV. Abendlied.

Wie ein Geschwäß des Tags, verfließt
 Die Zeit, die mir geliebet ist:
 So rauscht vorbey ein schneller Bach;
 Und dein Gericht, Gott, folgt ihr nach.

Die Ewigkeit, die Ewigkeit
 Ergreift mich nach durchlebter Zeit:
 Ich, wenn sie kömmt, sey was ich sey,
 Ein Sünder oder Gott getreu.

Da wall ich hin, da wartet mein
 Das Anschauen Gottes, oder Dein.
 Ach, Gott, mein Heil und mein Vertrauen,
 Laß mich dein selig Antlitz schau.

Du träufelst auf die Müden Ruh;
 Und wenn wir schlummern, wachest du:
 Doch wie viel Seelen wallen nicht
 Im Schlummer hin vor dein Gericht.

Wir sind nur wie ein Schlaf vor dir;
 Wie Gras, so blühen und welken wir:
 Das machet unsre Missethat,
 Die deinen Zorn entzündet hat.

Ich zittere, Herr, und mein Gebein
 Durchhängstigt dein gewaltig Däum.
 Denn, denkst du ins Gericht zu gehn,
 Wer kann, wer kann vor dir bestehn?

Ach, zürne nicht auf deinen Knecht,
 Und Gnade, Gnade ergeh für Recht!
 Verfühner, Gottes Sohn, mein Heil,
 Sey meine Zuflucht, sey mein Theil!

Auf daß ich klug sey, lehre mich
 Den Tod, daß ich nichts fürcht als dich.
 Dann leb und sterb ich dir allein;
 Im Leben, Gott, im Tode dein.

Ich fürchte nicht, von dir bewacht,
 Den Pfeil des Tags, das Graun der Nacht;
 Ich zittere, wenn der Tod kömmt, nicht:
 Denn Gott ist meine Zuversicht.

Sturms Geistl. Gesänge.

S

Choralmelodie.

Mit freu = di = gem Ge = mü = the sing ich dir mei = nen Dank. } D du, der mir das Le =
 Es prei = se dei = ne Gü = te mein frü = her Lob = ge = sang!

ben bis die = sen Tag ver = langt, mir Kraft und Heil ge = ge = ben und täg = lich neu ge = schenkt,

LVI. Morgenlied.

Mit freudigem Gemüthe
 Sing ich dir meinen Dank.
 Es preise deine Güte
 Mein früher Lobgesang!
 O du, der mir das Leben
 Bis diesen Tag verlangst,
 Mir Kraft und Heil gegeben
 Und täglich neu geschenkt.

Beherrscher aller Besten,
 Mein Gott, wie dank ich dir?
 Wie soll ich dir vergelten,
 Was du gethan an mir?
 Ich bin viel zu geringe,
 Doch du verschmähest nicht
 Das Opfer, das ich bringe,
 Dis Herz voll Zuversicht.

Gedenk nicht meiner Sünde,
 Gott der Barmherzigkeit.
 Sey deinem schwachen Kinde
 Ein Vater, der verzeiht.
 Du Gott der Liebe, dämpfe
 Die sinnliche Begier,
 Mit der ich stets noch kämpfe,
 Und ziehe mich zu dir.

Herr, send auf meinen Wegen
 Mir deine Hülfe zu,
 Und sprich du selbst den Segen
 Zu allem, was ich thu.
 Ja, sende du mir Kräfte
 Von deiner Himmelsbh,
 Damit all mein Geschäfte
 Erwünscht von statten geh,

Gieb mir vor allen Dingen
 Getrosten Muth und Geist,
 Das freudig zu vollbringen,
 Was mein Beruf mich heist.
 Laß mich in guten Togen
 Nicht übermüthig seyn,
 Doch auch nicht trostlos zagen,
 Dringt gleich ein Kreuz herein.

Hilf, daß in meinem Stande
 Ich thu, was dir gefällt,
 Und laß mich nicht in Schande
 Gerathen vor der Welt.
 Nicht, Herr, mein ganzes Leben
 Nach deinem Willen ein;
 Laß, die du mir gegeben,
 Von dir gesegnet seyn.

Gieb, daß im Glück und Leide
 Ich stets so leben mag,
 Daß ich mit heiliger Freude
 Denk an den letzten Tag.
 Und kömmt er, so vergönne,
 Daß ich voll Freudigkeit
 Des Glaubens sprechen könne:
 Komm, Herr, ich bin bereit!

Choralmelodie.

So flie = hen un = sre Za = ge hin! Auch die = ser ist nicht mehr. Die Nacht, der Mü = den Trö = ste = rinn, eilt wie = der zu uns her.

LVII. Abendlied.

So fliehen unsre Tage hin!
Auch dieser ist nicht mehr.
Die Nacht, der Müden Trösterin,
Eilt wieder zu uns her.

Herr, du nur bleibest, wie du bist;
Du schläfst und schlummerst nicht.
Die Finsterniß, die uns umschließt,
Ist deinem Auge Licht.

Dir übergeb ich voll Vertrauen
Mich auch in dieser Nacht.
Und wofür solte mir denn graun?
Mich schützet deine Macht.

Hab ich an deiner Gnade nur
Noch Theil, Herr Zebaoth:
So fürcht ich keine Creatur,
Und scheue nicht den Tod.

Zwar ich erkenne meine Schuld,
Mit Reue fühl ich sie;
Doch, mein Versöhner, deine Huld
Wie trostvoll ist mir die!

Ich eil im Glauben zu dir hin,
Und weiß, wie sicher ich
Im Schatten deiner Flügel bin:
Du wachest über mich.

Fliehet, finstre Sorgen, weit von mir!
Herr Jesu, du allein
Sey mein Gedank! O weihe dir
Mein Herz zum Tempel ein!

Vielleicht ist dies die letzte Nacht
In meiner Prüfungszeit,
Dann führe mich durch deine Macht
Zum Licht der Ewigkeit.

Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Ja, dein bin ich auch todt.
Du, mein Erretter, bist bey mir,
Und hilfst aus aller Noth.

Mittelmäßig.

Zu so viel Ta - = gen, die mir schon von mei - ner Prü - fungszeit ent - flohn, stürzt sich auch
 die = ser, den ich heut durch = lebt, — ins Meer der — E - wig - keit.

LVIII. Abendsied.

Zu so viel Tagen, die mir schon
 Von meiner Prüfungszeit entflohn,
 Stürzt sich auch dieser, den ich heut
 Durchlebt, ins Meer der Ewigkeit.

Gott, dessen Auge mich bewacht,
 Gott weiß, wie ich ihn zugebracht:
 Was ich gedacht, geredt, gethan,
 Sah er genau, und merkt' es an.

O Seele, fordert er dich nicht
 Um diesen Tag einst vor's Gericht?
 Hängt nicht dein Loos in Ewigkeit
 Auch mit an diesem Punkt der Zeit?

Der Tod vollendet mich vielleicht,
 Eh dieser Tag dem Morgen weicht,
 Und führet mich, wie ich hier bin,
 Vor Gott, vor meinen Richter hin.

Wie angstvoll bebt mein Herz in mir!
 Gedanke, wie erschrickts vor dir!
 Der Tod vollendet mich vielleicht,
 Eh diese Nacht dem Morgen weicht.

Vor einem bösen schnellen Tod
 Bewahre gnädig mich, o Gott!
 Zur Besserung, zur Trübsamkeit
 Sieh, mein Erbarmen, mir noch Zeit!

Erhöre väterlich mein Flehn:
 Laß mich den Morgen wieder sehn!
 Verkürze meine Tage nicht!
 Fähr nicht so bald mich ins Gericht!

Von allem bösen Vorsatz rein,
 Will ich dir ganz mein Leben weihn:
 Kein Tag soll wieder mir entfliehn,
 Es segne denn dein Beyfall ihn.

Von dir bewacht, entschlaf ich nun:
 Laß mich in sanfter Stille ruhn.
 Mein erst' Gefühl nach meiner Ruh
 Sey mein Geübde, Gott, sey du!

Etwas langsam.

Schon ru - het auf den Fel - dern, in Städ - ten und in Wäl - dern, ein Theil der mü - den Welt. Du, mei - ne See - le, schwin - ge dich noch em - por und sin - ge dem, der dich schü - get und er - hält!

LIX. Abendsied.

Schon ruhet auf den Feldern,
In Städten und in Wäldern,
Ein Theil der müden Welt.
Du, meine Seele, schwinde
Dich noch empor und singe
Dem, der dich schützet und erhält!

Der andern Welt zu glänzen,
Entweich aus unsern Gränzen
Der Sonne strahlend Licht.
Uns decken Finsternisse;
Doch, meine Seele, wisse,
Von dir weicht Gott, dein Vater, nicht.

Lobsinde Seel, und sage,
Wie auch an diesem Tage
Dein Gott dir wohlgethan.
Durch Jesum dir versöhnet,
Mit Gnad und Heil gekrönet,
Bet ich dich, Vater, kindlich an,

Dein ist, daß ich noch lebe,
Jetzt deine Treu erhebe,
Mich deiner Liebe freu.
In jeglichem Geschäfte
Verliehst mir du die Kräfte,
Und stundest mir auch mächtig bey.

Ich darf nicht ängstlich beben;
Denn mir bewahrt mein Leben
Der selbst, Wer mir es gab.
Bis ich die Wallfahrt schliesse,
Dort seines Lichts genieße,
Zieht er von mir die Hand nicht ab.

Bewahrt vor herben Leiden,
Ward ich mit Speiß' und Freuden
Bey meinem Fleiß erquickt.
Durch wie viel Lieblichkeiten
Hat nicht von allen Seiten
Dein Weltgebäu mein Aug entzückt?

Du lenktest Thun und Dichten,
Da mir bey meinen Pflichten
Das Fleisch oft widerstand.
Durch dich ist mir gelungen,
Daß ich die Weigerungen
Des Fleisches dennoch überwand.

Nun, Vater, ich befehle
Dir Haabe, Leib und Seele,
Und schlaf in sicherer Ruh.
Ich traue auf deine Gnade.
Was ist wohl, das mir schade?
Allmächtiger, mein Schutz bist du!

Zwar strauch' ich oft und gleite,
Ich weiß, mein Gott, auch heute
Sind meiner Fehler viel.
Doch du hast mich geleitet,
Und wenn mein Fuß gegleitet,
Doch nicht gestattet, daß ich fiel.

Stets bist du hoch zu loben.
Von deiner Liebe Proben
Zeugt nicht der Tag allein.
Gott, deine Liebe wollte,
Die stille Nacht auch sollte
Für uns reich an Erquickung seyn.

Sturms Geistl. Gesänge.

E

Etwas langsam.

Ent - flo - hen sind auch die - ses Ta - ges Stunden, an dem wir noch des Le - bens Glück em -
 pfunden; mit fro - hem Dank laßt uns den Herrn er - = he - ben, durch den wir le - = ben!

LX. Abendlied.

Entflohen sind auch dieses Tages Stunden,
 An dem wir noch des Lebens Glück empfunden;
 Mit frohem Dank laßt uns den Herrn erheben,
 Durch den wir leben!

Des Lebens Müß und Elend zu versüßen,
 Giebt uns der Herr viel Freuden zu genießen,
 Und welche Güter schenkt er unsern Seelen!
 Wer kann sie zählen?

So legen wir getrost zur Ruh uns nieder,
 Seh'n wir erfreut die Morgensonne wieder,

Noch immer läßt er uns Erbarmung finden,
 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden.
 Wir häufen Schuld auf Schuld; er läßt uns leben,
 Und will vergeben.

Wie unwerth, Vater, sind wir deiner Treue!
 Prüf unser Herz! Es stehet dir voll Reue.
 Ach, laß es uns vor dir im Glauben füllen,
 Um Christi willen!

Dann preisen wir mit heiterem Gemüthe,
 Gott, deine Güte.

Uns wohlthun ist dein göttliches Vergnügen!
 Dein Aufsehn schützt uns, wenn wir hilflos liegen,
 Und wie entseelt, umhüllt von Finsternissen,
 Von uns nichts wissen.

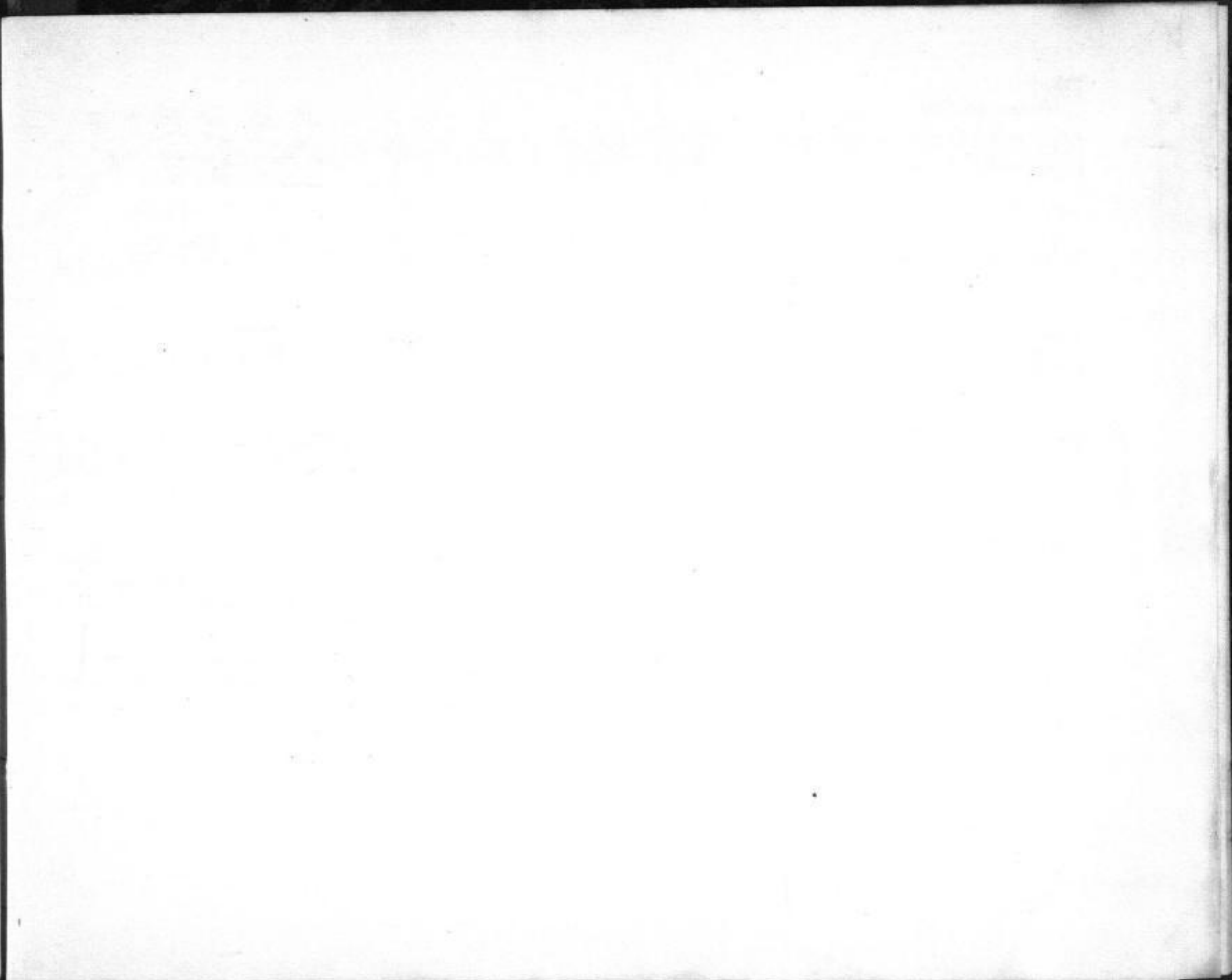
Wär diß für uns der letzte Tag auf Erden,
 Soll unser Schlaf ein Todeschlummer werden,
 Dann weckst du uns, die wir uns dir ergeben,
 Zum ewigen Leben.

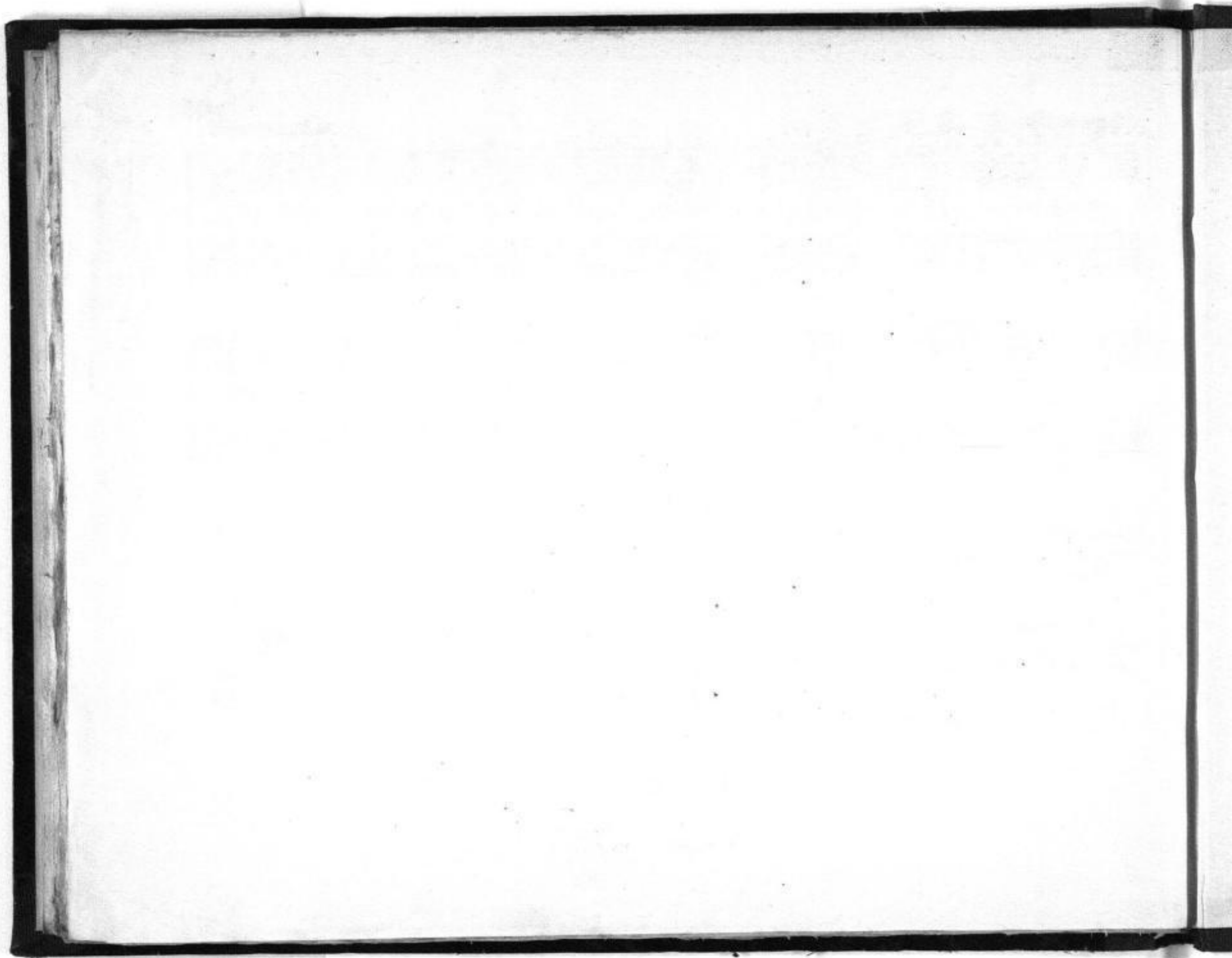
E R D E.



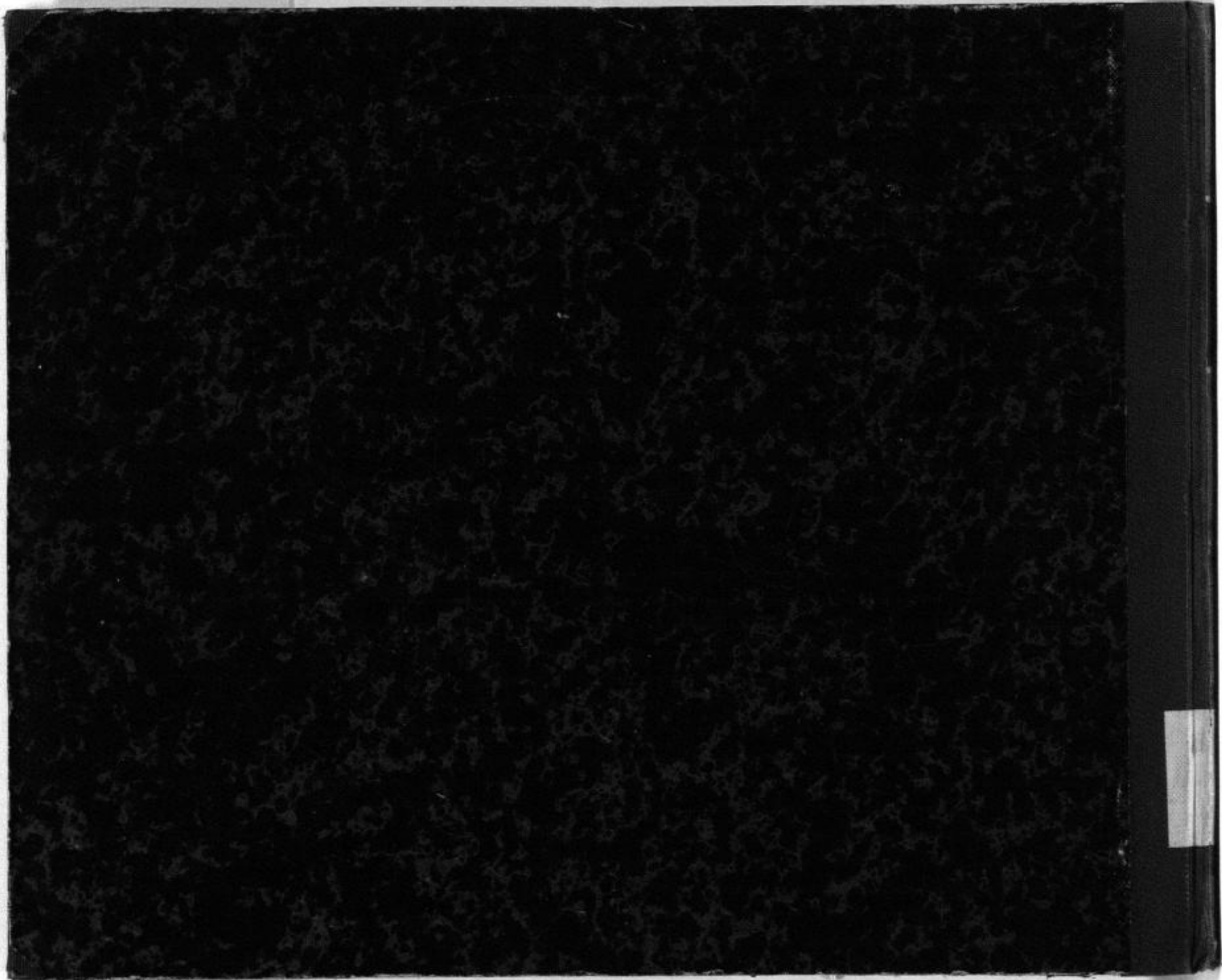
gen !
liegen,

n,
den,
en,





Mus. $\frac{3058}{\text{E}11}$



Small white label on the right edge of the book cover, containing illegible text.